

# Hospizbrief

Ausgabe 2 | 2025

## Wenn die Seele bunt weint – Kindertrauer!



### Aus dem Hospizhaus:



Tag der offenen Tür

→ Seite 32

### Aus dem Hospizverein:



Rückblick auf das  
Jubiläumsjahr

→ Seite 20

### Aus dem Hospizverein:



Friedhofsgeflüster

→ Seite 24

# Inhalt

<b>Titelthema</b>		<b>Aus dem Hospizhaus</b>	
Kindertrauer braucht Raum	3	Lucas Weiß: Wolfsburg hat den größten	
Stephanie Witt-Loers; „Kinder brauchen Vertrauen und das Gefühl von Sicherheit“	4	Hospizverein in Niedersachsen	26
Literatur-Tipps	6	Spenden: Hospiz sagt Danke!	28
Trostinsel - die große Strahlkraft der Kinder- und Jugendhospizarbeit	7	Bürgerpreis für den Hospizverein	31
Angebote der Trostinsel	10	Tag der offenen Tür	32
Neue Räume für die Trostinsel	11		
Was ist die SONne?		<b>Aus dem Ehrenamt</b>	
„Viele Familien wissen nicht, dass es uns gibt“	12	Ehrenamtliche im Porträt: Hospiz hat Namen und Gesichter	34
Sina Rinkel: „Ich will mir und meinem Leben treu bleiben. Mein Sohn hätte es nicht anders gewollt“	14	Nachruf auf Pastor Peter Herbst	36
John Giraldi, seit 26 Jahren Bestatter: „Kinder sind oft stärker als wir vermuten“	16	Maugoschata: Fotografin des Augenblicks	38
<b>Aus dem Hospizverein</b>		<b>Und sonst noch ...</b>	
10 Jahre EthikNetz Wolfsburg: „Wenn Werte belasten – Moral Distress und Ethikberatung	18	Buchbesprechung	39
30 Jahre Hospizarbeit in Wolfsburg – Rückblick zum Jubiläum	20	Im Gespräch: Cindy Lutz, CDU-Landtagsabgeordnete: „Sterben und Tod dürfen nicht länger Tabu-Themen sein“	40
Friedhofsgeflüster – eine Zeitreise durch die Trauerkultur des 19. Jahrhunderts	24	James Blunt: Ode an seinen Vater	42
		Zu guter Letzt	43
		Impressum	44

„Die Kinder sind mal todtraurig, und fünf Minuten später wollen sie ins Kino, zu McDonald's oder sich mit Freunden treffen. Die haben keinen Bock auf Dauertrauern. Das ist auch so was von ungesund. Da können wir viel von unseren Kindern lernen. Wenn wir selber trauern und jemand erzählt einen guten Witz, und wir ertappen uns dabei mitzulachen, haben wir ein scheiß Gefühl“

**Prof. Dr. Sven Gottschling**, Kinderarzt mit Schwerpunkt Onkologie und Palliativmediziner

# Kindertrauer braucht Raum

**Was für ein schicksalhafter Zufall. Just in der Zeit als die Redaktion dieses Hospizbriefes beschließt, die Kinder- und Jugendhospizarbeit zum Titelthema der nächsten Ausgabe zu machen, werden die Räumlichkeiten, die der Trostinsel als Treffpunkt dienen, durch einen Wasserschaden zerstört. Schnell haben Vorstand und Geschäftsführung einen neuen Standort für die trauernden Kinder und Jugendlichen gefunden (siehe S. 11).**

In dieser Ausgabe stehen die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen im Mittelpunkt. Wir stellen dar, welche Angebote der Wolfsburger Hospizverein den trauernden und trostsuchenden Betroffenen bietet.

Die Kinder- und Jugendarbeit des Hospizvereins Wolfsburg ruht auf drei Säulen:

- die Trostinsel - als geschützter Ort für Kinder und Jugendliche, die einen lieben und nahen Menschen verloren haben bzw. schwersterkrankte und sterbende Bezugspersonen pflegen und begleiten..
- die ambulante Kinderhospizarbeit (SONne), die in Familien, wo ein Kind mit einer lebenslimitierenden Diagnose lebt, Unterstützung und Hilfen anbietet - für das betroffene Kind, die Geschwisterkinder und die Eltern.
- die Aufnahme von sterbenskranken Kindern, die im Hospiz bis in den Tod von speziell ausgebildetem Personal begleitet werden. Eltern haben die Möglichkeit, bis zuletzt bei ihren Kindern bleiben zu können.

Immer wieder werden die möglichen Angebote für Kinder im Hospiz Heiligendorf irreführend als Kinder- und Jugendhospiz bezeichnet. Kinder- und Jugendhospize bieten den betroffenen Familien ab der Diagnosestellung Entlastungsaufenthalte. Hier können sie Kraft für den oft belastenden Alltag tanken. Viele Familien nutzen diese Möglichkeit über Jahre hinweg. „Ein Kinderhospiz ist ein Ort, wo man Urlaub von der Krankheit machen kann. Das Hospiz hingegen gibt dem Sterben des jungen Menschen



ein Zuhause“, macht Hospiz-Geschäftsführer Lucas Weiß den Unterschied deutlich. Wie aber trauern Kinder und Jugendliche? Wir freuen uns sehr, dass wir die Trauerfachberaterin und Autorin Stephanie Witt-Loers für ein Interview in dieser Ausgabe gewinnen konnten. Vor einigen Jahren hat sie für das Trostinsel-Team ein Seminar in Wolfsburg angeboten. Auf Grundlage dieser Erfahrungen ist das Konzept der Trauerarbeit für Kinder und Jugendliche in der Trostinsel entwickelt worden - eine Basis, die bereits seit 17 Jahren trägt.

**Die Redaktion**

**Stephanie Witt-Loers (Kinder- und Familientrauerbegleiterin):**

# Kinder brauchen Vertrauen und das Gefühl von Sicherheit

**Seit vielen Jahren beschäftigt sich die Trauerbegleiterin Stephanie Witt-Loers mit den besonderen Herausforderungen der Trauer von Kindern und Jugendlichen. In dem Interview berichtet sie von ihren Erfahrungen.**



**Frau Witt-Loers. Sie haben viel Erfahrungen mit trauernden Kindern und Jugendlichen. Warum ist Trauer gerade für Kinder und Jugendliche wichtig?**

Kinder und Jugendliche sind noch in der Entwicklung. Sie sollten sich mit ihren Verlusten auseinandersetzen dürfen, denn nur so können sie lernen, wie sie individuellen Umgang mit Verlusten und Krisen finden können. Bei diesem Prozess sollten sie von Erwachsenen, die sachliches, kindgerechtes Wissen vermitteln und liebevolle Zuwendung schenken gut begleitet werden. Wenn Kinder die Möglichkeit bekommen, sich mit ihrer Trauer zu befassen, können sie Handlungs- und Konfliktlösungskompetenzen entwickeln. Sie lernen, intensive Gefühle zu regulieren, Strategien zur Selbstberuhigung aufzubauen. So kann eine natürliche Kommunikation zu schweren Themen entstehen. Insgesamt können in der Familie oder anderen Systemen wie Kita oder Schule dadurch Nähe und Vertrauen geschaffen und Beziehungen gestärkt werden.

**Man sagt ja oft, Kinder trauern anders als Erwachsene. Wie sind da Ihre Erfahrungen - wie trauern Kinder?**

Kinder trauern in dem Sinne anders, als dass sie abhängig sind von Erwachsenen. Sie sind darauf angewiesen, dass wir sie mit kindgerechten Informationen versorgen, ihnen die Sicherheit geben, dass sie uns ihre dringlichen Fragen stellen dürfen und wir ihr Leid aushalten. Die Bearbeitung des Verlusts hängt bei Kindern auch stark davon ab, über welche kognitiven, verbalen Fähigkeiten sie verfügen und wie sie Zeit begreifen können. Das bedeutet die Trauerarbeit von Kindern richtet sich auch nach dem Entwicklungsstand des Kindes.

**Sie gehen häufig in Kitas und Schulen. Wie gehen Kinder damit um, wenn Sie plötzlich über Themen wie Sterben, Tod und Verlust sprechen sollen?**

Wir sollten Kinder ermuntern zu sprechen und den nötigen Raum dafür geben. Sie aber nie bedrängen. Kinder brauchen Vertrauen und das Gefühl von Sicherheit, um über solche Themen, die sie ja auch betreffen, sprechen zu können. Ich finde es hilfreich Kinder zunächst behutsam und spielerisch an den Themenkomplex heranzuführen und Wissen zu vermitteln: Worum trauern wir, warum sterben Menschen, wie reagieren wir, wenn wir einen Verlust erleben und was kann uns trösten? Natürlich gehe ich anders an das Thema heran, wenn es darum geht Kindern in einer Schulgemeinschaft die Todesnachricht zu vermitteln, wenn jemand aus der Schule gestorben ist. Insgesamt sollten wir den Themenkomplex präventiv in Kitas und Schulen holen und nicht erst, wenn die Situation bereits akut ist.

**Einen Fahrplan, wie lange jemand trauert gibt es nicht. Aber es gibt immer wieder gutgemeinte Ratschläge aus dem Freundeskreis. „Zeit heilt alle Wunden“, „Du musst auch mal wieder nach vorn schauen“, o.ä. Was sagen Sie zu solchen sicherlich lieb gemeinten Anregungen?**

Meist kommen solche Aussagen, weil wir das Leid der anderen verringern möchten, es uns leidtut, dass es dem anderen schlecht geht. Zugleich kann es sein, dass es uns schwerfällt, den Schmerz der anderen auszuhalten. Deshalb versuchen wir über den Verlust hinwegzutrösten. Manchmal kommt es zu solchen Aussagen, weil wir hilflos sind und nicht wissen, was wir sonst sagen sollen. Diese Aussagen führen allerdings bei Trauernden dazu, dass sie sich nicht in ihrem Schmerz gesehen fühlen. Es fehlt die Anerkennung, dass der trauernde Mensch einen schweren Verlust erlebt hat. Das kann zu Einsamkeit führen. Das Gefühl, nicht verstanden zu werden, kann den Trauerprozess zusätzlich erschweren.

**Beim Umgang mit trauernden Kindern reagieren Eltern und Erwachsene häufig mit großer Unsicherheit. Was raten Sie diesen Erwachsenen?**



**Sie sind Leiterin Ihres Instituts Dellanima. Welche Aufgaben hat diese Einrichtung und mit welchem Konzept begleiten Sie trauernde Menschen?**

Gut, dass Sie diese Frage stellen, denn tatsächlich ist es wichtig, dass Eltern und Bezugspersonen viel Wissen vermittelt wird. Dazu gehört, dass sie darüber informiert werden, welche Trauerreaktionen möglicherweise auftreten können (z. B. Wut, Traurigkeit, Bauchschmerzen, wieder einnässen, Verlustangst oder Schuldgedanken). Bezugspersonen sollten wissen, dass Kinder Trauerpausen machen und ihre Trauer eher über ihr Verhalten oder beim Spielen äußern.



**„Kinder äußern ihre Trauer eher über ihr Verhalten oder beim Spielen“**



Sterben und Trauer ganz selbstverständlich als zu unserem Leben gehörig integrieren. Ich möchte die Angst und Hilflosigkeit nehmen, die so oft im Kontakt mit diesen Themen entsteht. Ich möchte verhindern, dass Menschen handlungsunfähig werden, sich schlecht an die neuen Lebensumstände, die der Verlust mit sich gebracht hat, anpassen können. Ich biete Unterstützung an, weil fundiertes Wissen während der Trauerphase hilfreich ist. Mein Konzept beruht auf wissenschaftlich fundierten Erkenntnissen der aktuellen Trauerforschung. Grundlegend ist z.B. das Aufgabenmodell von James William Worden und das Dualen Prozessmodell (DPM) von M. Stroebe und H. Schut. Zudem sind Erkenntnisse aus der Entwicklungspsychologie und der Psychotherapieforschung unter anderem im Konzept verankert. Wichtig ist mir ein ressourcen- und lösungsorientiertes Beratungskonzept sowie ganzheitliche Methoden.

***Eines Ihrer Projekte lautet „Leben mit dem Tod - trauernde Familien begleiten“. Eine trauernde Familie, die gerade einen schweren Verlust erlitten hat,***



Stephanie Witt-Loers befasst sich seit vielen Jahren als Trauerfachberaterin und Autorin mit dem Umgang von Krisen und Trauer, sie leitet das Institut Dellanima und ist Initiatorin und Leiterin des Kooperationsprojekts „Leben mit dem Tod- Trauernde Familien begleiten“. Zudem bietet sie bundesweit und im Ausland Fortbildungen, hält Vorträge, berät und begleitet Kitas und Schulen in akuten Krisenfällen oder präventiv.

Weitere Informationen:  
[www.dellanima.de](http://www.dellanima.de)

***durchlebt eine besonders schwere Situation. Wie gehen Sie mit diesen sensiblen Themen um?***

Unser kostenfreies, allein auf Spenden basierendes Angebot in Kooperation mit dem DRK „Leben mit dem Tod-trauernde Familien begleiten“ bietet vor und nach dem Tod eines nahestehenden Menschen professionelle Unterstützung. Der systemische Blick ist mir dabei wichtig. Das bedeutet, dass bei uns auch Eltern und Großeltern ganz selbstverständlich beraten und begleitet werden. Es ist nach einem ausführlichen Erstgespräch möglich, unsere Angebote bedürfnisorientiert zu kombiniere.

***Haben Sie selbst Erfahrungen mit Tod und Verlust erlebt?***

Ja, wie bei den meisten Menschen wurde mein Leben geprägt durch diverse Verlusterfahrungen, unter anderem der Tod meiner Großeltern war, die ich fast alle nicht gekannt habe, die schwere Erkrankung eines Geschwisters, der Verlust unseres Sohnes in der 25. Schwangerschaftswoche, eine eigene, lebensbedrohliche Erkrankung, die ich glücklicherweise überlebt habe, der Tod meines Vaters und einiger guter Freundinnen. Alle diese Erfahrungen waren schmerhaft und haben mir zugleich gezeigt, dass es doch immer wieder möglich ist, sich den neuen Lebensumständen anzupassen und zu einem erfüllten Leben zu finden. Dafür bin ich sehr dankbar.

**Interview-Fragen: Willi Dörr**



# Literatur-Tipps zum Titelthema

## Nerge, Ute

### Ein Regenbogen zu den Sternen: Aus dem Wunsch zu helfen wird das Kinder-Hospiz Sternenbrücke in Hamburg

Brigitte-Buch,  
318 S., 9,95 €

Ute Nerge beschreibt die Entstehung des Kinderhospiz Sternenbrücke, das sie im Mai 2003 im Hamburger Stadtteil Rissen eröffnete und 18 Jahre leitete.



## Witt-Loers, Stephanie

### Wie Kinder Verluste erleben: ...und wie wir hilfreich begleiten können

20 €, ISBN 978-3525701881

Anhand von Praxisbeispielen werden in diesem informativen Buch Reaktionen und Verarbeitungsstrategien von Kindern, die mit Trauer und Verlusten kämpfen, vorgestellt. Es gibt einen Überblick über kindliche Entwicklungsphasen und enthält Anregungen und eine Vielzahl von praktischen Hinweisen, um Kinder bei Verlusten zu begleiten.



## Caspers, Ralph:

### Wenn Papa jetzt tot ist, muss er dann sterben? – Wie wir Kindern in Trauer helfen können.

224 Seiten, 20€, ISBN  
978-3785726327

Viele kennen die Situation: man möchte jemanden trösten und sucht nach den richtigen Worten, erst recht, wenn es sich bei den Trauernden



um Kinder handelt. In seiner sachlichen und unkomplizierten Art möchte Caspers, bekannt u.a. aus der Sendung mit der Maus, mit diesem Buch all jenen konkrete Hilfestellung geben, die trauernde Kinder und deren Familien unterstützen und begleiten.

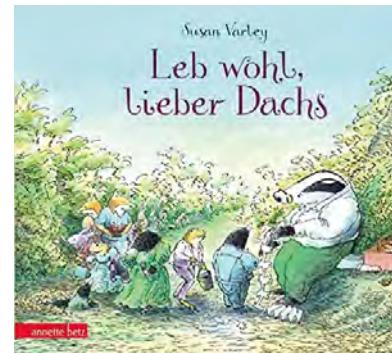
## Varley, Susan:

### Leb wohl, lieber Dachs

Hardcover, 32 Seiten 12,95 €,  
ISBN: 978-3219102833

Nachdem der alte Dachs gestorben ist erzählen sich seine Freunde die schönen Ereignisse, die sie mit ihm erlebt haben. Ein Bilderbuch, das sich gut eignet, um mit kleinen Kindern über die Themen Tod und Trauer zu reden.

Aber auch für erwachsene Leser ist die Geschichte tröstlich und wird im Trauerfall gerne verschenkt.



## Barber, Elke und Alex Barber:

### Kommt Papa gleich wieder?

Ein für Kindergarten- und Grundschulkind verständliches Buch über den plötzlichen Tod eines geliebten Menschen.

40 Seiten 6,99 € ISBN:  
978-0-9574745-2-9

Elke Barber konnte als ihr Mann plötzlich verstarb kein Bilderbuch finden, um ihren Kleinkindern in der Trauerphase zu helfen. Deshalb hat sie die



Erlebnisse ihrer Familie aufgeschrieben und veröffentlicht. Die Fragen des 4-jährigen Sohnes und die einfühlsamen, kindgerechten Antworten der Mutter führen durch das wunderschön illustrierte Bilderbuch.

## Erlebbar in der Trostinsel:

# Die große Strahlkraft der Kinder- und Jugendhospizarbeit

**Kinder und Jugendliche trauern anders als Erwachsene, wenn ein Familienangehöriger plötzlich oder nach einer Erkrankung stirbt. Erwachsene sind beim Thema Tod und Sterben häufig selbst betroffen und verunsichert, mit Ihren Kindern zu sprechen. Seit 2007 bietet die Trostinsel des Wolfsburger Hospizvereins jungen Menschen einen geschützten Ort, in dem sie ihre Gefühle ausleben können.**



  
Kinder haben den Erwachsenen etwas voraus. Ihrem Wesen entsprechend kommen sie offen und unvoreingenommen auf diese Welt und stehen ihr neugierig und lernbereit gegenüber. Solch eine direkte klare Begegnung bezieht sich auch auf ihre Gefühlswelt. Angst, Wut, Freude, Verweigerung und so weiter werden unmittelbar empfunden und ausgelebt. Kinder sind sozusagen „näher dran“. So auch beim Empfinden von Trauer und Verlust. In allen Kulturen erleben wir diese Urgefühle. Sie sind auf der ganzen Welt gleich und überschreiten Grenzen und Ethnien.

Mit dem Thema Tod und Abschied in Berührung zu kommen, das ist in der Trostinsel fühlbar leichter und natürlicher. Hier ist ein Rückzugsort, ein safe place, ein Sicherheit bietendes Nest - also weit mehr als ein Treffpunkt. Die jungen Menschen, die hier herkommen erleben ein warmherziges Willkommen, ganz gleich mit welchem „Belastungsgepäck“ sie



zurzeit beladen sind. Hier ist alles bunt und lebendig, es ist laut oder ganz still, es gibt tiefe Traurigkeit sowie überschäumende Freude. So vielfältig, wie die einzelnen Menschen sind, alles hat hier Platz.

Diese Vielfalt und Authentizität ausleben zu können, das erfordert viel Mut und Vertrauen. Und es erfordert auch eine große emotionale Kraft und Wärme von allen, die dort arbeiten.

„Wir haben mit der Trostinsel diesen Ort für die Kinder geschaffen und damit ist für mich



ein Herzenswunsch Wirklichkeit geworden", sagt Dagmar Huhnholz, stellvertretende Geschäftsführerin des Hospizvereins. „Aber wir haben damit auch ein gesellschaftliches Tabu aufgebrochen. Wir holen die Themen Tod und Trauer aus einer dunklen, verstaubten Nische hervor.“

Über Trauerarbeit gibt es viele wissenschaftliche Ansätze. Unzählige Bücher, Fachbeiträge und Seminare widmen sich dem Thema. Die Trostinsel-Mitarbeiter arbeiten schwerpunktmäßig nach dem Konzept der Trauerberaterin, Dozentin und Autorin Stefanie Witt-Loers (siehe S. 4).

Dagmar: „Wobei über allen Konzepten immer die bedarfsgesetzte, individuelle Arbeit steht, die jedes starre Konzept aufhebt. So richten sich die unterschiedlichen Gruppen der Trostinsel nach den Bedürfnissen der Kinder. Wir sind so lange für dich da, wie du uns brauchst - mit dieser Versicherung gehen wir individuell auf den Einzelnen ein:“

Dagmar Huhnholz ist gelernte Kinderkrankenschwester. Sie hat zunächst im Krankenhaus in der Abteilung für Kinder-Onkologie gearbeitet. Dagmar bildet sich weiter zur Palliativ Care Fachkraft für schwersterkrankte Kinder und Jugendliche. Daher kennt sie die besonderen Pflegeanforderungen bei schwerst mehrfach behinderten Kindern, die z. B. mit Hirnblutungen geboren wurden. „In dem System stand die körperliche Gesundheit der Kinder im Vordergrund. Immer häufiger fragte ich mich, wer kümmert sich eigentlich um die psychische Gesundheit, wer sorgt sich um die kranken oder verletzten Seelen der Kinder. Und dabei

habe ich auch die Geschwisterkinder mit im Blick gehabt. Diese werden zu sogenannten Schattenkindern. Ich wollte alles daran setzen, ihnen Kraft zu geben und sie zu stärken für ihr Weiterleben.“

Mit diesen Gedanken macht Dagmar die Ausbildung zur Kinder- und Jugendtrauerbegleiterin, 2020 schließt sie eine Ausbildung zur Trauma-Pädagogin an. So ausgerüstet startet 2007 mit ihr der Treffpunkt Trostinsel im Dachgeschoss des Hospizhauses in der Eichendorffstraße. Ab 2015 kommen Angebote für Jugendliche dazu. 2017 zieht die Trostinsel einige Häuser weiter und kann in den großzügigeren Räumen ihr Angebot ausweiten. Außerdem gibt es nicht mehr die Sorge um Lärmbelästigung. Die früheren Räume lagen unmittelbar über den Gästzimmern. Mit viel Liebe und Herzblut wird der Treff hergerichtet, bunt und oftmals provisorisch. Das alles geht nur mit der Unterstützung vieler freiwilliger Helfer, auch Firmen werden tätig. Ganz abgesehen von den unzähligen Einsätzen der Ehrenamtlichen. Unter anderem wird ein Logo gesponsert: Der ehemalige Kunststudent Nils Peters entwirft es und stellt es kostenfrei zur Verfügung. Damit beginnt auch eine umfassende Öffentlichkeitsarbeit für die Trostinsel. Nur mit dieser Unterstützung kann die Trostinsel leben. Denn leider gibt es für diesen Bereich keine öffentliche Finanzierung. „Dagmar: „Das heißt wir sind zu 100 Prozent auf Spenden angewiesen.“ Kranken- und Pflegekassen unterstützen diese Arbeit nicht, anders als bei der SONne (siehe S. 12/13) Die Argumentation lautet: „Trauer ist keine Krankheit.“

In diesem Sommer erlebt die Trostinsel einen



„Mit viel Liebe und Herzblut haben wir 2007 die Trostinsel eingerichtet – bunt und oftmals provisorisch.“

**Dagmar Huhnholz**

schweren Rückschlag: Ein massiver Wasserschaden macht die bislang genutzten Räume unbewohnbar und zerstört das Inventar. Übergangsweise treffen sich die Gruppen in den Räumen des Hospiz. Glücklicherweise wird schnell eine Lösung gefunden. Es gibt neue Räume in einer Wohnung Am Hasselbach 5. Bei aller Erleichterung dieser raschen Lösung muss aber auch der Verlust des vertrauten und geliebten Nestes verkraftet werden. „Auch hier ist ein Abschiednehmen nötig“, sagt Dagmar. Ganz bewusst wird dieser Verlust von Kindern und Mitarbeitern als ein tiefer Einschnitt wahrgenommen. Dieser wird zunächst einmal betrauert, unterschiedlich in individueller Form und Zeit angepasst. „Erst dann können wir wirklich gemeinsam die Chancen des erneuten Neuanfangs erleben und nutzen. Dazu brauchen wir weiterhin viele Helfer und Unterstützer.“

Cilly Dörr

## Neue Räume für die Trostinsel

Der katastrophale Wasserschaden in den bisherigen Räumen der Trostinsel hat zu einem unfreiwilligen Umzug des Treffpunktes gesorgt. In Wolfsburgs ältesten Stadtteil Alt-Heßlingen hat der Hospizverein sehr schnell neue Räumlichkeiten gefunden. Schon die Umgebung ist zum Wohlfühlen. Kleine Fachwerkhäuser prägen den Charakter des sympathischen Stadtteils. Mit der im 13. Jahrhundert entstandenen St. Annen-Kirche findet sich hier das älteste Bauwerk der Innenstadt. In unmittelbarer Nähe der neuen Trostinsel hat die wolfsburger figurentheater compagnie in der Bollmohr-Scheune ihr Zuhause.



## O-Töne zur Trostinsel

### Trostinsel tut mir gut, weil

„ich mit meiner Trauer nicht alleine bin.“

„ich mit meinem Vater darüber nicht reden kann.“

„die Begleiterinnen immer ein offenes Ohr haben.“

„ich auch andere Probleme besprechen kann.“

„ich mal im Mittelpunkt stehe.“

„ich auch lachen darf.“

„ich gelernt habe mit meinen Gefühlen umzugehen.“

„Milow da war.“

„wir tolle Sachen machen.“

„ich so sein darf, wie ich bin.“

**Petra Büssow, ehrenamtliche Mitarbeiterin**

Ich gehe gerne zur Trostinsel weil es ein guter Ort für trauernde Kinder ist. Ich fühle mich wohl und arbeite sehr gerne mit den Ehrenamtlichen Mitarbeitenden zusammen. Wir sind

ein tolles Team, das motiviert und engagiert mit den Kindern wertvolle Zeit verbringt, tolle Ideen hat und sie liebevoll umsetzt.“

**Andrea Klara, hauptamtliche Mitarbeiterin**

### Teeniegruppentreffen am 19. September 2025

### Ich gehe gern zum Treffpunkt Trostinsel weil

„ich über meine Probleme reden kann

„Der Treffpunkt Trostinsel ist gut für mich, weil ich gute, neue Menschen kennenlernen“

„Ich fühle mich im Treffpunkt Trostinsel wohl, weil es immer gute Aktivitäten gibt“

„Ich mag den Treffpunkt Trostinsel, weil man hier verstanden wird und Unterstützung bekommt.“

„Ich fühle mich im Treffpunkt Trostinsel wohl, weil ich meine Trauer zeigen kann“

„Ich mag den Treffpunkt Trostinsel, weil ich mich hier wohlfühle und alle gleich sind“

„Das finde ich richtig gut im Treffpunkt Trostinsel: Das man sehr offen darüber spricht“

**Am 11. September 2025 haben wir die Kinder der Donnerstagsgruppe gefragt:**

### Warum kommst du gerne in die Trostinsel?

Folgendes haben sie geantwortet:

**Sophie** „...weil wir hier zusammen Sachen machen“

**Ben** „...wir hier spielen“

**Mia** „...weil wir hier Spaß haben“

**Mia** „...wir über verschiedene Dinge und Gefühle sprechen“

**Sophie** „...weil wir euch sagen können, was uns bedrückt“

**Alle und Jason** „...weil neue Freundschaften entstehen“



Dagmar Huhnholz, Klaus Mohrs und Lucas Weiß haben die neuen Räumlichkeiten schon einmal in Augenschein genommen.

## Angebote der Trostinsel für die Familien

### Kindertrauergruppe am Donnerstag

Kinder Alter 6 bis 10 Jahre  
alle 2 Wochen Donnerstag 16:15 bis 18:15Uhr

### Kindertrauergruppe am Samstag

Kinder Alter 6 bis 10 Jahre  
14-tägig; 10:00 bis 12:00 Uhr

### Teenie Trauergruppe

Teenies Alter 11 bis 15 Jahre  
Terminierte Gruppe 1+ 3.Freitag im Monat  
16:30 bis 18:30 Uhr

### Jugendtrauergruppe

Jugendliche Alter 15 bis man sich nicht mehr  
jugendlich fühlt  
Terminierte Gruppe  
4.Freitag im Monat 18:00 bis 20:00 Uhr

### Aktionen

für alle Teilnehmenden  
individuell

### Einzelbegleitungen, Erstgespräche, Trauergespräche für Angehörige

Möglich für jegliches Alter, auch für Kinder  
unter 6 Jahren  
individuell  
(Pausiert bis wieder genug Anfragen  
vorhanden sind)

### Eltern- und Angehörigen Café

Trauer Café für Angehörige und Zugehörige der  
Trostinsel Familien (Pausiert bis wieder genügend  
Anfragen vorhanden sind.)

### TrostAnker

Kinder bei denen ein geliebter Mensch schwerst  
erkrankt ist (Pausiert bis wieder genügend Anfragen  
vorhanden sind.)

### Und hier weitere Angebote fürs Team:

#### Supervision

Ehrenamt; 4 Termine im Jahr

#### Arbeitskreistreffen

Haupt- und Ehrenamt  
4 Termine im Jahr

#### Methodenaustauschtreffen

Alle Mitarbeitende  
2 Termine im Jahr

#### Kinder und Jugendtrauernetzwerktreffen mit anderen Angeboten aus der Region

Haupt- und Ehrenamt – Nach Bekanntgabe

#### Workshops/Inhouse Schulung

Haupt- und Ehrenamt – Nach Bekanntgabe

## Was ist die SONne?

# „Viele Familien wissen nicht, dass es uns gibt“

**In Deutschland gibt es 180 ambulante Kinderhospizdienste. Jeder dieser Dienste begleitet bis zu 30 betroffene Familien mit schwerstkranken Kindern. Von 50.000 betroffenen Kindern bleiben aber 45.000 ohne Begleitungsangebot! Weil u.a. Familien nicht informiert sind, dass es uns gibt.**



„Wir wollen Familien mit lebensverkürzend erkrankten Kindern begleiten, entlasten und unterstützen.“

**Anke Breier,**  
Koordinatorin  
der ambulan-  
ten Kinder- und  
Jugendhospizarbeit  
Südostniedersachsen –  
kurz SONne

In unsere Region haben sich sechs Hospizvereine zusammengeschlossen zum Verbund „SONne - ambulante Kinder- und Jugendhospizarbeit Südostniedersachsen“. Seit 2015 befindet sich dieser Zusammenschluss in stetigem Aufbau: Ausbildung und Weiterbildung der ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitern sowie regionale Treffen zum Austausch und zur Supervision. Darüber hinaus finden Vernetzungen mit anderen Vereinen, Kinderkliniken, niedergelassenen Kinderärzten, Pflegediensten, Schulen, Kitas, Kirchengemeinden, familienentlastende Dienste (FED) und in Wolfsburg speziell zum Zentrum für Entwicklungsdiagnostik und Sozialpädiatrie (ZEUS) statt.

All das hat ein Ziel: Familien mit lebensverkürzend erkrankten Kindern zu begleiten. Das bedeutet der ganzen Familie Unterstützung, Entlastung und Beratung zu geben. „Diese hospizliche Arbeit kann nicht mit der Hospizarbeit für Erwachsene verglichen werden. Die Arbeit in der SONne beginnt bereits ab der Diagnosestellung und geht weit über die Begleitung der Sterbephase hinaus“, erklärt Anke Breier. Sie ist die Koordinatorin der SONne für den Bereich Wolfsburg.

„In betroffenen Familien ändert sich für alle Mitglieder das Leben, es beginnen für sie viele

kleine Abschiede schon lange vor dem Tod. Das erkrankte Kind kann zum z.B. nicht mehr mit dem Bruder wie gewohnt Fußball spielen oder Geschwisterkinder spüren die besondere Belastung der Eltern und die veränderte Atmosphäre zu Hause. Sie stellen sich Fragen, wie „Kann ich zum Geburtstag eine Party machen, wenn mein Bruder so krank ist?“, „Darf ich Spaß haben, lachen, mich freuen während der andere leidet?“ Von solchen Erfahrungen berichtet Anke Breier.

Diese Geschwisterkinder müssen oftmals schneller erwachsen werden. Sie übernehmen früher Verantwortung für sich selbst und andere, um ihre belasteten Eltern zu schonen. Manche werden still und ziehen sich zurück, andere fordern die Aufmerksamkeit massiv ein, indem sie laut werden und sich jeder Anpassung verweigern. Ein verzweifeltes Geflecht kann hier entstehen, denn oft sind die Familie zusätzlich unter Druck in ihrer besonderen Situation. Sie sind der Beobachtung von Nachbarn, Freunden und Familie ausgesetzt. Schlechtes Gewissen und Versagensängste können sich bei den Eltern entwickeln, sie zweifeln an sich selbst. „Wie so schaffen wir es nicht, eine ruhige gemeinsame Mahlzeit in der Familie zu erleben? Wir finden keine Zeit mehr für tägliche Pflichten im Haushalt. Es bleibt keine Kraft mehr für die Partnerschaft und an ausreichend Schlaf oder kleine Auszeiten zwischendurch ist überhaupt nicht mehr zu denken“, so berichtet Anke von den Sorgen der Eltern.

Hier setzt das ambulante Angebot der SONne an: Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter schenken dem erkrankten Kind ebenso wie



Traditionell findet am 10. Februar deutschlandweit der Tag der Kinderhospizarbeit statt. Die SONne nutzt diesen Tag, um öffentlich auf ihre Arbeit aufmerksam zu machen.

den anderen Familienmitgliedern Zuwendung und Aufmerksamkeit. „Zusammen versuchen wir zu ergründen, was jedes einzelne Mitglied braucht, um die gemeinsame Lebenszeit intensiv und lebenswert zu erfahren, ohne die Grenzen der eigenen Belastbarkeit zu missachten und sich selbst aus den Augen zu verlieren“, erklärt Anke. Solch eine Begleitung kann über einen langen Zeitraum gehen. In Wolfsburg gibt es Begleitungen, die über sieben und sogar über 14 Jahre dauern. Diese endet nicht mit dem Tod des Kindes, auch die Trauerbegleitung der Eltern und Geschwister zählt dazu.

Oftmals ist es für die betroffene Familie eine völlig fremde Idee, dass sich ein außenstehender Mensch für sie einsetzt. Es erfordert Bereitschaft, Offenheit und Mut zu akzeptieren, dass Hilfe sinnvoll sein kann. Sie wirkt schon in kleinen Alltagsdingen z.B. ein Arzttermin der Mutter kann gewährleistet sein, wenn die Betreuung des erkrankten Kindes zuhause gesichert ist. Für Geschwisterkinder ist die regelmäßige Teilnahme in ihrem Sportverein möglich, weil ein Ehrenamtlicher den Weg dorthin begleitet. Ebenso können gemeinsame Erlebnisse außerhalb des familiären Umfelds für frohe Momente sorgen und ablenken. Immer steht ein Ehrenamtlicher für Gespräche zur Verfügung. Für die Eltern bietet SONne in regelmäßigen Abständen ein eigenes Treffen zum Austausch an.

Die Kosten für diese Arbeit sind komplett durch die Kranken- und Pflegekassen gefördert. Sie können immer wieder jedes Jahr aufs Neue abgerechnet werden.

Anke Breier (Foto links):

„Gemeinsame Erlebnisse außerhalb des familiären Umfelds können für frohe Momente sorgen und ablenken.“



Die SONne bildet Ehrenamtliche für diese Arbeit aus. Vorausgesetzt wird der Abschluss des Begleiterkurses für Erwachsene, daran schließt eine ca. 50-stündige Praxis- und Theorieausbildung sowie eine Seminarwoche an. 26 Begleiter und Begleiterinnen können zurzeit eingesetzt werden. Zuletzt haben 2024 fünf neue Ehrenamtliche den Kurs abgeschlossen.

Abschließend berichtet Anke von einer Mutter, die ihr folgendes erzählt hat: „Seit ich weiß, dass ich mit dieser 24/7-Herausforderung nicht mehr allein bin, konnte ich das erste Mal seit langem wieder eine Nacht durchschlafen.“

Kontakt: Hospiarbeit Region Wolfsburg e.V., Tel.: 05361-6009290

**Cilly Dörr**

**Mein Sohn hätte es nicht anders gewollt.:**

# „Ich will mir und meinem Leben treu bleiben“

**Es gibt Momente im Leben, die alles verändern. Momente, in denen die Welt stillzustehen scheint, in denen Worte fehlen und man nur noch atmet, weil man muss. Der Tod eines Kindes ist so ein Moment. Nichts ist mehr so wie zuvor. Die Gegenwart schmerzt, die Zukunft bricht weg und doch muss man weiterleben.**



Ich bin Sina Rinkel. Ich bin Mutter. Und ich bin den Weg durch Krankheit, Hoffnung, Verlust und Liebe gemeinsam mit meinem Sohn Canel gegangen. Canel – ein Name, der „Hand des Freundes“ bedeutet. Und genau das war er: freundlich, herzlich, mutig wie ein Krieger, voller Lebensfreude.

Im Jahr 2022 begann unsere gemeinsame Reise mit einem Schmerz, der zunächst harmlos

schiene. Doch die Diagnose war ein Schock: Ewing-Sarkom – Knochenkrebs.

Was folgte, war eine Zeit zwischen Hoffnung und Angst, zwischen Lachen und Tränen.

Die Chemotherapien schlugen an, Canel kämpfte, stark, tapfer und mit einem Lächeln, das uns allen Mut machte. Nach einem Jahr galt er als geheilt. Wir atmeten auf, lachten wieder, machten Urlaub in der Türkei. Es war, als würde das Leben uns eine zweite Chance schenken.

Doch dann kam der Krebs zurück. Zu schnell, stärker, unaufhaltsamer. In dieser Zeit habe ich gelernt, dass Schmerz und Hoffnung nebeneinander existieren dürfen.

Wir hatten Unterstützung durch Familie, Freunde, das Klinikum und das Hospiz „Trostinsel“, wo wir Menschen trafen, die uns aufnahmen, trösteten, verstanden.

Canel wollte zuhause sterben – in seiner vertrauten Umgebung, in unseren Armen. Dieser Wunsch wurde ihm erfüllt. Ich durfte ihn halten – wie bei seiner Geburt, so auch in seinem letzten Atemzug und seinem letzten Herzschlag. Vom Anfang bis zum Ende – das ist die tiefste Liebe, die eine Mutter schenken kann.

Nach seinem Tod war alles nebelig. Zeit fühlte sich anders an.

Aber ich habe gelernt, dass Trauer kein Feind ist. Sie ist der Beweis unserer Liebe. Mit der

Unterstützung meines Lebenspartners (mein Fels in der Brandung), meiner Familie, meiner Kinder, meiner Freunde, der Hospizbegleitung, habe ich Stück für Stück den Mut gefunden, wieder zu leben.

Meine Tochter fand in der Trostinsel neue Stärke – unter Kindern, die ähnliches erlebt haben. Ich selbst durfte in der Gruppe „Verwaiste Eltern“ erfahren, dass Schmerz geteilt werden darf und dass in Gemeinschaft wieder Licht entstehen kann.

Es gibt Tage, an denen die Trauer mich noch überrollt. Aber dann erinnere ich mich an Canels Lächeln. An seine Fragen, seine Stärke, an seine Freude am Leben. Er ist immer bei uns, in jedem Sonnenstrahl, in jedem Schmetterling, in jedem Lachen seiner Geschwister, in jedem Atemzug, der Mut bedeutet.

Wenn ich heute zurückblicke, weiß ich:

Ich habe vieles falsch gemacht, aber im Wichtigsten, im Lieben, Hoffen und Loslassen, war

ich genau richtig. Canel hätte sich gewünscht, dass ich stark bleibe, dass ich weitergehe und dass ich lebe.

Und das tue ich – jeden Tag! Mit Tränen: Ja! Aber auch mit einem Lächeln.

Denn mein Sohn hat mich gelehrt, dass selbst im größten Verlust Liebe niemals stirbt.

Ich möchte mir und meinem Weg treu bleiben. Mein Sohn hätte es nicht anders gewollt. Er hätte sich nichts mehr gewünscht als mich wieder lächeln zu sehen. Jeden Tag stellte er sich zur Aufgabe, mich zum Lachen zu bringen.

Ich wünsche allen Familien, die einen ähnlichen Weg gehen müssen, Mut, Hoffnung und Menschen, die sie liebevoll begleiten. Niemand sollte diesen Weg allein gehen müssen. Es ist in Ordnung, zu zweifeln. Und es ist in Ordnung, sich Hilfe zu holen. Denn auch wenn der Schmerz bleibt – die Liebe bleibt größer. Sie trägt uns, Tag für Tag, Schritt für Schritt, bis wieder Licht in unser Leben findet.

**„Mit der  
Unterstützung  
meiner Familie,  
meiner Kinder,  
meiner Freunde  
und der Hospiz-  
begleitung  
habe ich Stück  
für Stück den  
Mut gefun-  
den, wieder zu  
leben.“**



„Meine Tochter fand in der Trostinsel neue Stärke – unter Kindern, die ähnliches erlebt haben.

**John Giraldi, seit 26 Jahren Bestatter:**

# „Kinder sind oft stärker als wir vermuten“

**Der Tod eines nahen Angehörigen ist ein einschneidendes Erlebnis für die betroffenen Familien. Für Eltern ist diese Situation eine ganz besondere Herausforderung. Neben ihrer eigenen Betroffenheit und Trauer möchten sie für ihre Kinder alles richtig machen, damit sie beschützt und gut die Phasen des Sterbens, des Todes und der Trauer erleben. Wir sprechen mit John Giraldi, seit vielen Jahren Bestatter: Wie sind seine Erfahrungen mit Kindern?**

**Kinder stellen Fragen.**  
**„Auf – wieso, weswegen,**  
**warum – haben**  
**Erwachsene nicht immer**  
**eine einfache Erklärung.**  
**Dann sollten sie auch sagen,**  
**dass sie es nicht wissen.“**

John Giraldi,

Oft sind Angehörige verunsichert, hilflos und haben Angst, ihre Kinder aus dem Auge zu verlieren. Fragen wie „Wann und wie sagen wir es den Kindern?“ „Welche Fragen können und wollen wir beantworten?“ „Sollen sie an der Beerdigung teilnehmen und wenn ja, wie?“ können zu Problemen, Konflikten und dadurch zum Gefühl der Überforderung führen.

Einer der ersten Kontakte nach dem Tod ist der zu einem Bestattungsinstitut. John Giraldi ist seit 26 Jahren Bestatter und begegnet in seinen Beratungen solchen Situationen immer wieder. „Die Trauer und der Umgang damit, umgeben von traurigen Menschen – das ist eine Situation, die die Kinder nicht leicht zuordnen können. Denn sie kommt in ihrem täglichen Leben ja nicht vor. Da muss man Rücksicht nehmen.“

Grundsätzlich haben Kinder und Jugendliche das Recht auf Beteiligung bei der Organisation und Durchführung der Bestattung. Dies muss aber immer auf **freiwilliger Basis** und in **sensibler Begleitung** durch vertraute Erwachsene erfolgen.

Kinder und Jugendliche brauchen nicht vor dem Leben an sich beschützt zu werden. Selbstverständlich müssen sie vor wirklich schlimmen Geschehnissen bewahrt werden, aber sie sind oft stärker als vermutet wird. Sie müssen das Gefühl bekommen, dass sie sich auf die Aussagen der Erwachsenen verlassen können und nicht belogen werden.

Die **Wahrheit** zu sagen implementiert, das Kinder und Jugendliche ernst genommen werden.

*„Der/die Angehörige ist verstorben oder tot. Das ist Fakt. Die Aussage „ist eingeschlafen“ kann z.B. entweder eine Erwartung (kommt wieder) oder Angst/Unsicherheit (passiert das auch Mama, Papa oder mir?) zur Folge haben.“*

Kinder stellen Fragen. „Auf - wieso, weswegen, warum - haben Erwachsene nicht immer eine einfache Erklärung. Dann sollten sie auch sagen, dass sie es nicht wissen. Kinder können mit offenen Fragen umgehen, das kennen sie aus dem Alltag auch. Herr Giraldi erlebt, dass Kinder Antworten für sich finden.

*„Ein Mädchen ging bei der Beerdigung hinter der Urne her und hörte Geräusche (die Kapsel in der Urne kann sich bewegen). Sie hat gedacht, dass das die Fingernägel ihrer Oma waren.“*

Herr Giraldi begrüßt es, wenn Kinder beim Erstgepräch dabei sind. Sie stellen Fragen wie „Warum will er das alles wissen? Passt Opa da in die Urne rein?“ Dafür ist er dankbar, so lernt er immer weiter dazu und kann andere Perspektiven einnehmen.

Für den Umgang mit der Phase des Abschiednehmens sind **Rituale** sehr hilfreich. Kinder können Kerzen anzünden, dem/der Verstorbenen ein Bild malen oder etwas Persönliches mitgeben. „Eine Reise in und mit Erinnerun-

gen an den/die Verstorbene ist etwas sehr Wertvolles.“

„Es sollte die Trauerfeier verlassen können, wenn es zuviel wird - das Kind hat das Recht auf Selbstbestimmung. Es gibt nichts Schlimmeres, als es zu zwingen, dabeizubleiben.“ John Giraldi nennt ein Beispiel: „Ein Kind hatte sich total verweigert, am Grab die Blumenblätter aus dem Korb auf die Urne zu werfen. Als alle weg waren, waren noch Blütenblätter da. Es ging hin, legte alle auf die Urne und machte den Korb sauber.“

Dieses Beispiel zeigt auch auf, dass Kinder Zeit und Freiraum brauchen, um sich auf die neue Situation einzustellen. Erwachsene können sich vorbereiten, sie wissen durch Beobachtungen und Erfahrungen, dass ein Sterbefall eintreten kann. Kinder beschäftigen sich damit erst, wenn der Status Quo eingetreten ist. Sie brauchen dann keine Vorschriften wie „Das macht man jetzt nicht“ oder „Sei still!“. Das Aus- und Ansprechen der Gefühle wie Traurigkeit, Aufgeregtheit oder auch Neugierde ist entlastend – es darf auch gelacht werden. „Lächeln ist das wichtigste, es hält Körper und Seele frei. Man lacht ja nicht über den Verstorbenen, sondern um sich zu befreien. Man denkt an schöne Situationen. Es hilft durch die Traurigkeit hindurch zu kommen.“ Dabei ist immer individuell zu denken: Denn es gibt nicht den Sterbefall, es gibt nicht das Kind und es gibt nicht die Lösung!

Möchten Kinder und Jugendlichen aktiv an der Trauerfeier und der anschließenden Beerdigung teilnehmen, sollte diese Bitte nicht abgelehnt werden. „Wenn z.B. jemand ein Gedicht vortragen möchte, bitte ich um den Text und biete bei emotionaler Überforderung an, für denjenigen weiter zu lesen. Sie sollen immer Sicherheit haben, sie machen es dann und schaffen es – sie wissen, da ist der Typ, der macht weiter. Aber ich brauche den gar nicht.“

Eine besondere Herausforderung ist ein Sterbefall innerhalb der Community (z.B. Gleichaltrige in der Klasse). „Da ist weniger einfach mehr! Beobachten und da sein, wenn der Moment der Kontaktaufnahme gekommen und erwünscht ist.“



Im Kontakt mit der Trostinsel hat Herr Giraldi für sich festgestellt, wie „erwachsen“ dort die Kinder schon sind. „Sie sind ja bereits ernster als ich – das hat mich stark beeindruckt.“ Vielleicht liegt es daran, dass sie das Gefühl haben, im geschützten Rahmen der Trostinsel können sie so sein, wie sie gerade sind, ohne jemanden zu belästigen. „Wenn ich traurig bin, dann bin ich hier traurig, ohne jemanden traurig zu machen. Eine Aussage, die mich beeindruckt hat. Der Besuch in der Trostinsel hat richtig Spuren in mir hinterlassen.“

Im Beratungsgespräch weist Herr Giraldi immer auf die Trostinsel hin. „Mein Wunsch ist, alle Familien mit Kindern würden das Angebot annehmen und nutzen. Es kann nicht schaden, es kann nur gut für das Kind sein, andere Kinder zu erleben, die ebenfalls Verluste haben.“

Das Bestattungsunternehmen Gebauer hat der Trostinsel einen Holzsarg geschenkt: „Der Sarg dient auch als Türöffner für Gespräche in der Öffentlichkeitsarbeit.“

Karin Reupke

## 10 Jahre EthikNetz Wolfsburg: Vortrag von Lutz Schütze

# Wenn Werte belasten – Moral Distress und Ethikberatung

**Das EthikNetz Wolfsburg wird in diesem Jahr 10 Jahre alt und hat aus diesem Anlass zu einem Ethik-Café mit Vortrag und Diskussion eingeladen. Lutz Schütze von der Ethikkommission für Berufe in der Pflege, Niedersachsen, referiert aus Sicht der Pflegenden zu dem nicht ganz leichten Thema: „Wenn Werte belasten – Moral Distress und Ethikberatung“**



### Lutz Schütze:

„Pflege ist ein Beziehungs- und ein Berührungsberuf. Pflege befindet sich meistens in einer Sandwich-Position zwischen eigenem Anspruch und äußeren Bedingungen. Und Pflege steht häufig an der „Abbruchkante des Lebens“

10 Jahre sind ein Grund zum Feiern! Dagmar Huhnholz begrüßt mehr als 35 Gäste im Hospizhaus Wolfsburg – wie schön, dass mehr Menschen als erwartet kommen! Uta Rode, vom Pflegedienst Bettina Harms und von Beginn an im EthikNetz dabei, erläutert aus welchen Einrichtungen das EthikNetz besteht und wie es arbeitet. Anschließend blickt Dr. Katrin Heine zurück und zeigt auf, wie alles begann, welche Aktivitäten und Veranstaltungen das EthikNetz in den letzten 10 Jahren durchgeführt hat. Brigitte Werner leitet schließlich zum heutigen Thema über und stellt Herrn Schütze vor.

Lutz Schütze, der selbst Krankenpfleger von Beruf ist - oder, wie es heute heißt: Pflegefachperson – stellt zunächst die Situation der Pflegenden dar. Pflege ist ein Beziehungs- und ein Berührungsberuf. Pflege befindet

sich meistens in einer Sandwich-Position zwischen eigenem Anspruch und äußeren Bedingungen. Und Pflege stehe häufig an der „Abbruchkante des Lebens“, sie leiste stellvertretende Krisenbewältigung für ihre Patienten. Über die gesamte Spannweite des Lebens, vom Lebensanfang bis zum Lebensende und während der großen Lebensspanne der Alltagsbewältigung dazwischen, seien Pflegefachpersonen mit ethischen Fragen konfrontiert. Diese Fragen beschäftigen sich einerseits mit den Werten, den Pflegende ihrer Arbeit beimessen und andererseits mit den Wünschen und Bedürfnissen ihrer Patienten. Dabei geraten sie häufig in Konflikte, in ein moralisches Belastungserleben. Zum Beispiel bei der Frage, welche Behandlungen am Lebensende noch sinnvoll sind. Oder weitaus belastender, der Wunsch des Patienten nach Suizidassistenz. Was sollen sie raten? Wieviel Nähe und wieviel professionelle Distanz sind angebracht? Welche Haltung fordert der Arbeitgeber und wie sieht die persönliche Meinung aus?

Der Referent führt aus, dass sich aus dieser moralischen Unsicherheit, Frust, Traurigkeit, Zerrissenheit, Ärger, Schuldgefühle, Bedauern etc. entwickeln können. Die weiteren Folgen sind eine moralische Last, die sich zu moralischem Stress, dem Distress aufbauen kann. In ein hierarchisches System eingebunden, wie Pflege es nun mal ist, wird es schwierig diesen Stress zu verändern. Es kann zu moralischer Verletztheit und zur Reduktion moralischer Sensibilität führen, bis hin zum Burnout oder auch Coolout, bis hin zum Berufsausstieg.



Nicht zuletzt durch die aktuelle Frage, wie Pflegefachpersonal gewonnen und/oder erhalten werden kann, bekommt moralischer Distress mehr Aufmerksamkeit. Pflege muss darin unterstützt werden, ihr anwaltliches Handeln zum Wohle der Patienten ausüben zu können. Sie brauchen mehr Mut, mehr moralische Resilienz, um ihre Bedingungen zu thematisieren und ihre Kompetenzen zu erweitern. Kommunikationsräume oder sogar „Kommunikationsarenen“, wie Herr Schütze sagt, sollten eröffnet werden. Er nennt ein Beispiel, dass in einer Einrichtung ein „Moral Distress Thermometer“ eingeführt wurde. Also erstmal die Belastung wahrnehmen und anzeigen.

Diese Gedanken von Herrn Schütze regen auch uns im EthikNetz an, dieses offene Klima herzustellen und Mut zu machen, Belastungen und eigene Konflikte zu benennen. Es wird lebhaft diskutiert und bei leckerem Kuchen entsteht wirklich eine Café-Atmosphäre.

Herr Schütze stellt zum Ende seines Vortrags die Ethikkommission für Berufe in der Pflege Niedersachsen vor. Ihre Aufgabe ist es vor allem, Ethikberatung für Pflegende und deren Einrichtungen, bzw. Organisationen anzubieten. In einer Ethikberatung geht es darum, einen Weg aufzuzeigen, wie man zu klugem, gemeinsamem Entscheiden kommt.

Ethikberatung könnte prospektiv, aber auch retrospektiv durchgeführt werden. Immer hat sie einen präventiven Charakter.

Herr Schütze rät uns, mit dem Ethiknetz weiterzumachen. Bisher gäbe es nur 6 Einrichtungen in Niedersachsen, die sich außer-klinisch ethischen Fragen widmen. Er lobt unsere Arbeit und empfiehlt uns, mehr in die Öffentlichkeit zu gehen, mit ambulanten Einrichtungen in Kontakt zu treten und zum Beispiel, ein Ethik-Café zu etablieren.



Die Geschäftsstelle der Ethikkommission für Berufe in der Pflege, Niedersachsen ist zu erreichen unter:

Humboldtallee 36, 37073 Göttingen,  
Telefon 0551-3935345  
[info@pflegeethikkommission-nds.de](mailto:info@pflegeethikkommission-nds.de)  
[www.pflegeethikkommission-nds.de](http://www.pflegeethikkommission-nds.de)

**Brigitte Werner**

**Jubiläumsjahr:**

# 2025 - das Hospiz hat sich bunt und

## Offizielle Eröffnung in der Kirche St. Bernward



# lebendig präsentiert.

## Ausstellung „30 Jahre Hospizarbeit in Wolfsburg“



## Radtour zu den Wurzeln der Hospizarbeit



## „Das sind wir!“ – Hospiz-Infotag in der Wolfsburger Fußgängerzone



# Hospiz Glamour – glitzernde Mittsommer-Nacht



## Eine Zeitreise durch die Trauerkultur der 19. Jahrhunderts:

# „Der Tod ist gealtert“

**Mit einer amüsanten Zeitreise durch die Trauerkultur des 19. Jahrhunderts endet das Jubiläumsjahr des Hospizvereins. Die „schwarze Witwe“ erläutert bei diesem Rundgang durch den Wolfsburger Waldfriedhof die Sitten und Bräuche sowie den Aberglaube unserer Vorfahren. Wie sind sie mit den Themen Sterben, Tod und Trauer umgegangen? Welche Rituale gab es?**



Früher sei man zuhause im Kreise der Familie verstorben. Der Tod gehörte selbstverständlich zum Leben. Der Verstorbene wurde in der „guten Stube“ im offenen Sarg aufgebahrt.

Charmant, stets mit einem Augenzwinkern plaudert die „schwarze Witwe“ bei diesem Friedhofsgeflüster über Jahrhunderte alte Geschichten und Anekdoten. Sie selbst, erzählt sie keck, sei 1870 geboren und habe mit 29 Jahren ihren ersten Ehemann „verloren“. Mittlerweils seien es acht verblichene Gatten. Überhaupt, so bemerkt sie, sei der Tod „gealtert“. Früher seien die Menschen selten älter als 50 Jahre geworden, heute liege die durchschnittliche Sterberate 25 Jahre höher.

Zu „ihrer“ Zeit, berichtet die „schwarze Witwe“, sei man zuhause im Kreise der Familie

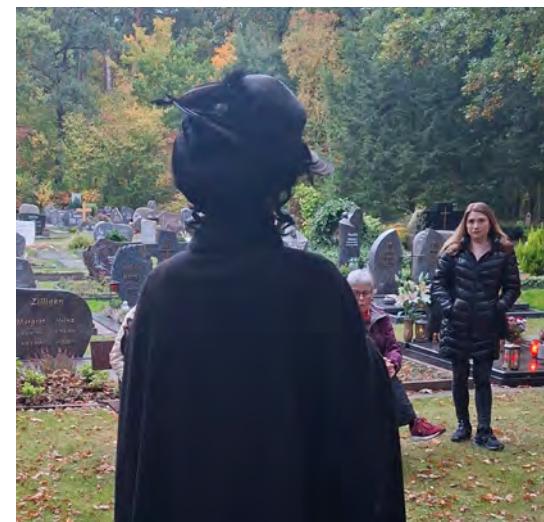
verstorben. Der Tod gehörte selbstverständlich zum Leben. Der Verstorbene wurde in der „guten Stube“ im offenen Sarg aufgebahrt und alle Familienmitglieder und Nachbarn - ob klein oder groß - konnten Abschied nehmen.

Da nach dem damaligen Glauben, die Seele noch mindestens drei Tage im Hause des Verstorbenen „rumgeistert“, habe man vieles getan, um die Seele nicht zu „verschrecken“ – Fenster geöffnet und Spiegel verhangen. Und vor allem durfte man in dieser Zeit nichts böses über den Verstorbenen sagen, flüstert die „schwarze Witwe“. Denn es könnte ja sein, dass die Seele mithört ...

Im Haus werden die Uhren angehalten. Die Zeit bleibt stehen. Im Haus herrscht absolute Stille. Die Familie gibt sich ganz der Trauer hin. Nachbarn übernehmen alle alltäglichen Pflichten, kochen und versorgen Vieh und Garten.

In der Familie ist schon früh für den späteren Tod „vorgesorgt“ worden. Bereits in der Aussteuer für die frischvermählte Braut gab es ein „Sterbepaket“ u.a. mit dem vorgesehenen Sterbehemd und der Sterbedecke. Und während der Hochzeit kam der Tischler, um bei den Eltern der Brautleute Maß für den Sarg zu nehmen. Denn sie seien ja als Nächste dran.

Bis zu ihrem vorgesehenen Gebrauch wurden die Särge zuhause aufbewahrt. Und ganz pragmatisch genutzt, um Lebensmittel wie Kartoffeln oder Äpfel zu lagern, die so auch gleich vor Ungeziefer geschützt waren, berichtet die „Schwarze Witwe“. Ist ein Mensch im Winter, wenn Eis und Frost herrschen, verstorben und die Beerdigung erst sehr viel später stattfinden konnte, dann passierte es schon mal, dass ein Sarg mit Gemüse und



Obst bestattet wurde - statt des Verstorbenen, erzählt sie schmunzelnd.

Überhaupt hatte man damals sehr viel Angst vor Scheintoten. Um den Tod offiziell festzustellen, kam damals kein Arzt sondern eine so genannte Totenfrau. Die Dame hatte allerdings keinerlei medizinische Kenntnisse. Also wie hat sie dann das Ableben des Toten bestätigen können. „Sie hat ein Glas Wasser auf den Bauch des Verstorbenen gesetzt und geschaut, ob das Wasser sich bewegt, also ob noch Atmung im Körper sei“, erklärt die „schwarze Witwe“.

Trotzdem habe man „dem Braten“ nicht so recht getraut, weiß sie, und dem Toten ein paar Erbsen in den Sarg geschmuggelt. Vielleicht bewegt er sich ja doch ...

Der Rundgang mit der „schwarzen Witwe“ ist nicht nur sehr amüsant, sondern auch lehrreich gewesen. Im 19. Jahrhundert gab es weder Todesanzeigen in den Zeitungen noch WhatsApp. Wie also sollten Verwandte und Freunde vom Ableben des Menschen erfahren?. Hier kommt der Leichenbitter in den Blick. „Dieser Mann ging, ganz in schwarz gekleidet von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf. Dort überbrachte er die traurige Nachricht und lud die Menschen zur Beerdigung ein“, erzählt die Friedhofsflüsterin. Natürlich machte er dabei keine freundliche Miene, sondern eine „Leichenbittermiene“ – ein Begriff, den wir auch heute noch verwenden.

Der Sarg mit dem Verstorbenen wurde von seinem Haus zum Friedhof getragen. Dies

geschah „singend und klingend“ - ein Schülchor sang und die Glocken klangen: Er sollte nicht „sang- und klanglos“ zu Grabe getragen werden. Dies geschah allerdings mit unehrenhaften Personen, Kriminellen und Selbstmörder.

Man könnte noch viele weitere kleine Begebenheiten beschreiben, mit denen die Friedhofsflüsterin die rund 30 Mitarbeitenden des Hospizvereins sehr amüsant unterhalten hat. Inzwischen ist die Dämmerung weit fortgeschritten und der stille Friedhof ist eine passende Kulisse für die Erzählungen. Als der Ruf eines Käuzchen zu hören ist hält die Erzählerin inne: „Das ist ein Todeszeichen. Hören Sie, der Vogel ruft „Kuwitt - Komm mit“, flüstert die Witwe - allerdings mit ihrem typischen feingezogenen Lächeln. Es ist für alle Beteiligten eine ganz neue Erfahrung gewesen, mit einem anderen Blick auf die Geschichte der Friedhofs- und Trauerkultur.

Hinter der „schwarzen Witwe“ verbirgt sich übrigens Dr. Anja Kretschmer. Die studierte Kunsthistorikerin hat ihre Doktorarbeit über Friedhofsstrukturen geschrieben. Friedhöfe faszinieren Kretschmer seit jeher. „Dort können wir unseren Ahnen nahe sein, ohne sie gekannt zu haben.“ Als Kunsthistorikerin und Volkskundlerin widmet sie sich dem Friedhof aus historischer Sicht. Und so berichtet sie – ob als schwarze Witwe oder Friedhofsflüsterin – fundiert und sehr unterhaltsam von beinahe vergessenen Riten. Allerdings stets charmant und mit einem Schmunzeln im Gesicht.

weitere Infos: [friedhofsgefluester.de](http://friedhofsgefluester.de)  
**Cilly Dörr / Willi Dörr**



## Neues aus dem Hospiz: Belegung, Investitionen, Personal, Finanzen

# Wolfsburg hat den größten Hospizverein in Niedersachsen

**„Die Nachfrage nach Hospiz-Plätzen ist ungebrochen hoch“, blickt Hospiz-Geschäftsführer Lucas Weiß auf das vergangene Jahr zurück. Obwohl der Hospizverein mit Heiligendorf und der Eichendorffstraße mittlerweile 25 Zimmer anbieten kann, stehen immer noch Personen auf der Warteliste, die dringend einen Platz im Hospiz wünschen.**



„Wir müssen kontinuierlich nach qualifiziertem Pflegefachpersonal suchen - das ist unsere größte Herausforderung.“

**Lucas Weiß,  
Geschäftsführer**

„Über 80 Prozent unserer Gäste kommen aus Wolfsburg“, berichtet der Geschäftsführer. Es gebe aber auch sterbenskranke Menschen, die aus den Landkreisen Helmstedt, Gifhorn oder von noch weiter weg zu uns kommen, ergänzt er.

„In unseren beiden stationären Häusern bieten wir ein modernes und professionelles Zuhause“, betont Lucas Weiß. „Unser Hos-

pizteam umsorgt und begleitet in beiden Einrichtungen Menschen, die an einer weit fortgeschrittenen unheilbaren Erkrankung leiden – medizinisch, pflegerisch, psychosozial und seelsorgerisch.“ Ihm ist wichtig, dass es nicht Haus 1 und Haus 2 gibt.

Deshalb wird auch weiter in beide Häuser investiert. Nachdem eine Zeitlang verständlicherweise der Fokus mehr auf den Neubau in Heiligendorf gelegen hat, rückt nun die Stadtmitte wieder stärker in den Blick. Lucas Weiß listet auf, was seit 2024 alles in der Eichendorffstraße umgesetzt worden ist: Das ganze Haus wurde neu gestrichen, das Dienstzimmer im Obergeschoss modernisiert, die Klimatisierung neu gestaltet und ein neuer Lichtruf umgesetzt (Klingelanlage über das Telefon, kein Pieper mehr). Nun steht noch die Einrichtung von neuen Fahrradständern und zwei Ladesäulen für E-Fahrzeuge an.

Der Geschäftsführer weist in dem Gespräch auch auf die Bedeutung der ambulanten Begleitung für Erwachsene und Kinder hin: „2024 hatten wir insgesamt 78 ambulante Begleitungen - davon 16 Kinder. 2025 sind es bis September schon 79 Begleitungen gewesen - davon 14 Kinder.“ Hinzu kommt noch das SAPV-Netzwerk - der spezialisierten, ambulanten Palliativ-Versorgung - die vom Hospizverein koordiniert wird. Das Palliativ-Netzwerk-Wolfsburg versorgt ca. 250 Menschen palliativpflegerisch und palliativmedizinisch in deren Zuhause.

Dies alles wäre nicht möglich, wenn der Hospizverein nicht auf ein so starkes Team



von Mitarbeitenden bauen könnte. „Es sind die Menschen, die für die wohlige und gleichsam professionelle Atmosphäre in unseren Einrichtungen sorgen“, lobt Lucas Weiß. Hospizarbeit lebt von engagierten Menschen, die die Gäste in ihrer letzten Lebensphase rundum versorgen. Mit seinen mittlerweile 350 Ehrenamtlichen und 105 Hauptamtlichen beherbergt Wolfsburg den größten Hospizverein in Niedersachsen.

„Wir müssen kontinuierlich nach qualifiziertem Pflegefachpersonal suchen - das ist unsere größte Herausforderung“, sagt der Geschäftsführer. Denn das Personenkarussell dreht sich auch im Wolfsburger Hospiz: Krankheit (teils auch sehr langwierig), Schwangerschaften oder auch Wünsche der Mitarbeitenden nach Reduzierung der Arbeitszeiten sorgen immer wieder dafür, dass Lücken entstehen. Das Hospiz stellt deshalb weiter ein, um einen kleinen Puffer in der Pflege zu schaffen. „Wir haben in den letzten zwei Jahren 40 Pflegefachkräfte eingestellt, denen wir wenn nötig eine Palliative Ausbildung ermöglichen.“ Bei der Gewinnung neuer Mitarbeitender helfe der gute Ruf, den das Hospiz-Team mittlerweile in der Branche habe.

Immer wieder aufs Neue muss der Hospizverein auch darum kämpfen, die Finanzierung sicherzustellen. Lucas Weiß macht dies an einem Rechenbeispiel klar: Ein Platz im stationären Hospiz kostet rund 600 Euro am Tag. Die Krankenkassen zahlen 95 %. Also bleibt pro Guest ein täglicher Spendenbedarf von 30 Euro. Bei einer Belegung mit 24 Zimmern entsteht so allein für die fünfprozentige Eigenbeteiligung des Hospizvereins ein täglicher Spendenbedarf von 720 Euro - bei 365 Tagen kommt somit jährlich eine Summe von 262.800 Euro zusammen, die der Hospizverein aus eigenen Mitteln stemmen muss. Zusätzliches Personal in der Hauswirtschaft, die Trostinsel und Trauerarbeit, der Sozialdienst oder Mietkosten müssen komplett aus Spenden finanziert werden.

Alles zusammengerechnet: Der Hospizverein benötigt in jedem Jahr Spenden in etwa 470.000 bis 500.000 Euro. Lucas Weiß: „Wir sind stolz und glücklich, dass wir Jahr für Jahr auf ganz viele kleine und große Spender bauen können. Die ganze Stadt hilft mit, damit wir unsere Arbeit in der gewohnten Form leisten können.“

**Willi Dörr**

Hinter dem Hospizverein Region Wolfsburg e.V. steht ein großes und innovatives Team mit mittlerweile 350 Ehrenamtlichen und 105 Hauptamtlichen.

# Hospiz sagt Danke!

**Das Hospiz Wolfsburg benötigt pro Jahr knapp 500.000 Euro an Spenden (siehe S. 27)**  
**Alle Spenden, ob klein oder groß, helfen, diese erfolgreiche Hospizarbeit in Wolfsburg weiter leisten zu können. Leider können wir an dieser Stelle immer nur eine kleine Auswahl dokumentieren. Aber jede Spende ist uns gleich wichtig.**

*Lucas Weiß, Geschäftsführer des Hospizverein Region Wolfsburg e.V.*

## Dorfflohmarkt

Auf dem Dorfflohmarkt in Volkmarsdorf in 2025 wurden fast 500 € für die Hospizarbeit in Wolfsburg gesammelt. Wir freuen uns schon gemeinsam auf den nächsten Flohmarkt und sagen herzlichen Dank.



## Gymnasium Fallersleben

Ein Lauf des ganzen Gymnasiums aus Fallersleben. Unzählige Schülerinnen und Schüler haben eine unfassbare Summe erlaufen. Die Hälfte kommt unserem Hospizverein zugute und wir können die Höhe kaum fassen. 35.000 €!. Besonders schön, dass unsere Sozialdienstleitung und Verwaltungsleitung mitgelaufen sind.

## Weihnachtskarten

Auch in diesem Jahr hat Matthias Leitzke Weihnachtskarten für den guten Zweck erstellt. Sie können im Hospizhaus erworben werden. Der Hospizverein lebt von solchen langjährigen Unterstützungen und dankt daher beiden Initiatoren Matthias Leitzke und Detlef Schwabe ausdrücklich.

## Ehepaar König

Ein ganz treuer Unterstützer der Hospizarbeit ist das Ehepaar König. Seit Jahren spenden



sie aus den unterschiedlichsten Anlässen an das Hospiz.

## ASG

Durch den Spendenlauf des Albert Schweitzer Gymnasiums aus Westhagen sind 5.000 € erlaufen worden. Wir sind überwältigt von dieser Summe und sind besonders stolz, dass der Hospizverein und insbesondere die Trostinsel von den Kindern und Jugendlichen ausgesucht wurde.



## 5.500 Euro für Hospiz und Trostinsel – Sandra Enskat Consulting übergibt Spende aus „ENSKALATION“-Party

Wolfsburg – Mit einer einzigartigen Feier, der „ENSKALATION“-Party, hat Sandra Enskat nicht nur ihren 50. Geburtstag und die Gründung von Sandra Enskat Consulting gefeiert, sondern auch Gutes getan. „Es war mein größter Wunsch, gemeinsam mit Freunden,



Familie und Kunden das Leben zu feiern und gleichzeitig etwas Sinnvolles zu bewirken", sagt Sandra. Die großzügigen Spenden der Gäste machen dies möglich. Sandra Enskat ist erfolgreiche Managementtrainerin, Buchautorin und Inhaberin der Leaders Academy Lüneburg, Wolfsburg und der Leaders Academy Bremerhaven.



## WOBCOM – legt Blühwiese am Hospiz Heiligendorf an

Ein besonderer Tag des Engagements und der Zusammenarbeit fand am Freitag, 21. März 2025, im Hospizhaus in Heiligendorf statt. Mitarbeitende der WOBCOM GmbH haben eine Blühwiese im Garten des Hospizes angelegt. Die Aktion soll nicht nur die Umgebung verschönern, sondern auch einen Beitrag zum Naturschutz leisten.

Die finanzielle Unterstützung für dieses Projekt kam von der Bürgerstiftung Wolfsburg, die sich für nachhaltige und gemeinschaftsfördernde Projekte in Wolfsburg einsetzt. WOBCOM-Geschäftsführer Dalibor Dreznjak: „Als Unternehmen ist uns das Thema Nachhaltigkeit und Umweltschutz wichtig, darum unterstützen wir die Gestaltung des Hospizgartens mit unserem Einsatz. Wir übernehmen gesellschaftliche Verantwortung und fördern das soziale Projekt Blühwiese am Hospizhaus“.



## Sparkasse Celle-Gifhorn-Wolfsburg übergibt brandneuen ID.BUZZ

Die Sparkasse Celle-Gifhorn-Wolfsburg setzt ein ganz besonderes Zeichen ihres gesellschaftlichen Engagements und unterstützt die Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V. Vorsitzender Klaus Mohrs, Geschäftsführer Lucas Weiß und Schatzmeister Klaus Lüdiger nahmen von Dr. Bernd Schmid und Silke Comberg, die Schlüssel für einen nagelneuen, vollelektrischen ID.BUZZ entgegen. „Dass wir diese außergewöhnliche Spende an die Hospizarbeit aussprechen dürfen, freut mich von Herzen, denn: Dieser Verein ist ein Leuchtturm der Stadt Wolfsburg und das Umland. Über 250 Gäste sowie deren An- und Zugehörige werden im Jahr durch die vielen helfenden Hände betreut. Dabei bleiben Fahrten innerhalb der Stadt sowie ins Umland natürlich nicht aus“, so Dr. Schmid, Vorstandsmitglied der Sparkasse.



Für Lucas Weiß, Geschäftsführer des Hospizarbeit Region Wolfsburg e. V., steht das Einsatzgebiet für den vollelektrischen Siebensitzer bereits fest: Rund 150 Familien nehmen pro Jahr das Angebot unserer Trostinsel wahr. Egal, ob Tagesausflüge zum Blaubeerpflücken, zum Eishockey, zum Fußball oder in den Wald – mit dem Bus haben wir einfach viel bessere Möglichkeiten.“ Große Freude bei der Fahrzeugübergabe: Lucas Weiß (v.l.), Dr. Bernd Schmid, Klaus Mohrs und Silke Comberg mit Klaus Lüdiger und Christoph Treichel vor dem neuen Fahrzeug der Hospizarbeit Wolfsburg.



## Lions-Club übergibt Spenden in Höhe von 17.000 Euro

Zum 15. Mal hatte der Lions-Club Wolfsburg - Hoffmann von Fallersleben seinen beliebten Adventskalender mit Fallersleber Motiven von Daniela Guntner herausgegeben. Beim Verkauf ist die Rekordsumme, wie Lions-Präsidentin Christiane Karweik betont, von 17.160 Euro erlöst worden. Je 5.720 Euro für den Verein Hospiz-Region Wolfsburg, das Zentrum für Entwicklungsdiagnostik und Sozialpädiatrie (ZEUS) am Klinikum und das Club-Projekt „Ratzefummel“, eine Initiative, die mit Schulmaterialien Grundschulen in sozialen Brennpunkten unterstützt.



Ein großes Dankeschön an den **Lions Club New Generation** für neue Tische und Stühle im Treffpunkt Trostinsel!

Von Herzen sagen wir Dankeschön an die **Kindertagesstätte St. Marien** in Sülfeld für die tolle Jubiläumsspende für die Trostinsel!



Herzlichen Dank an die fleißigen Hände vom **Handarbeitskreis der Lukas-Gemeinde** für die Trostinselarbeit!



Wir sagen Danke! Für die Weihnachtswunschbaum- Aktion im **Phaeno Wolfsburg** und die tollen Sachspenden für die Kinder- und Jugendhospizarbeit.



Danke an die **Soroptimistinnen e.V.** für den stattlichen Ginkobaum zum Tag des Baumes und für die enge Verbundenheit zu unserem Hospizverein.

Von Herzen Danke an die Frauen von **St. Ludgeri Allerlei Nadelei** für Eure wert-

volle Handarbeit und Unterstützung der Trostinsel!

Danke an **REWE-Dein Markt** und die vielen Pfandbon-SpenderInnen für Eure Hilfe und Euer Herz für die Kinder- und Jugendhospizarbeit!



1.700 Euro hat das **Ehepaar Telge** dem Hospiz gespendet. Herzlichen Dank!

**Jürgen Wolter** hat in 2025 einen runden Geburtstag gefeiert. Statt Geschenken hat er um eine Spende an den Hospizverein gebeten. Dabei sind 625 € zusammengekommen. Eine tolle Summe mit einer herzlichen Spendenübergabe.

Ortsrat Wolfsburg-Stadtmitte:

# Bürgerpreis für den Hospizverein

**Eine besondere Ehre ist dem Hospizverein durch den Ortsrat der Stadtmitte erwiesen worden: Die Stadtmitte-Politiker würdigen die Arbeit des Hospizvereins mit der Verleihung ihres diesjährigen Bürgerpreises. Der Preis ist mit einer Summe von 1.000 Euro dotiert.**

„Das Hospiz leistet eine ganz wertvolle Arbeit für die gesamte Gesellschaft“, lobt Ortsbürgermeister Erich Schubert bei der Übergabe des Ehrenpreises. „Die Menschen, die sich hier engagieren - ob ehren- oder hauptamtlich - nehmen ihre Aufgaben mit ganz viel Herzblut wahr. Im Haus herrscht eine wohltuende Atmosphäre. Das merkt man schon als Besucher“, so Schubert weiter.

Der Ortsbürgermeister kann das aus eigener Betroffenheit berichten. Sein Schwiegervater ist vor einiger Zeit im Hospiz Heiligendorf ver-

storben. Durch die zugeneigte Pflege sei er noch einmal richtig aufgeblüht, so Erich Schubert, und habe noch zwei gute Monate erlebt.

Der Ortsrat verleiht schon seit mehr als zehn Jahren alljährlich seinen Bürgerpreis. In vergangenen Jahren ist u.a. Elke Zitzke, die Gründerin der Wolfsburger Tafel sowie die Freiwillige Feuerwehr Stadtmitte ausgezeichnet worden.



Mitglieder des Ortsrates Stadtmitte besuchen das Hospiz

Willi Dörr

## Quad-Kinder – treue Freunde der Trostinsel



Wenn in der Trostinsel die Quadkinder angekündigt werden, strahlen die Gesichter der Kinder und Jugendlichen. Dann stehen Spaß, Action, schmutzige Klamotten und ganz viel Engagement von tollen Menschen im Mittelpunkt. Seit einigen Jahren fährt die Gruppe quadkinder.com mit den Trostinsel-Kids und erkrankten Kindern der ambulanten Kinder-

hospizarbeit SONne auf den riesigen Gefährten. Für die engagierten Fahrer ist das Mitnehmen der Kinder auf dem Sozius mittlerweile eine Herzensangelegenheit. Zudem sammeln die Quad-Fahrer immer wieder Spenden für Kinder, die eine schwere Zeit erleben oder schwersterkrankt sind. Auch die Trostinsel ist mehrfach finanzielle unterstützt worden.

Im November 2015 in Rheine in Nordrhein-Westfalen gegründet mit 600 Quad-Fahrern, die kostenlos Kindern eine gute Fahrt als Sozius auf den vielseitigen Fahrzeugen bieten. Aus dem kleinen regionalen Projekt sind die Quadkinder schnell eine bundesweite „Mittafahrzentrale des guten Zwecks“ geworden und können mittlerweile fast flächendeckend durch über 30 lokale Gruppen dieses spezielle Ehrenamt anbieten.



Neben der Freude, die die Quadkinder den Hospiz-Kids bringen, sammeln sie auch immer wieder Spenden zur Unterstützung der Trostinsel.

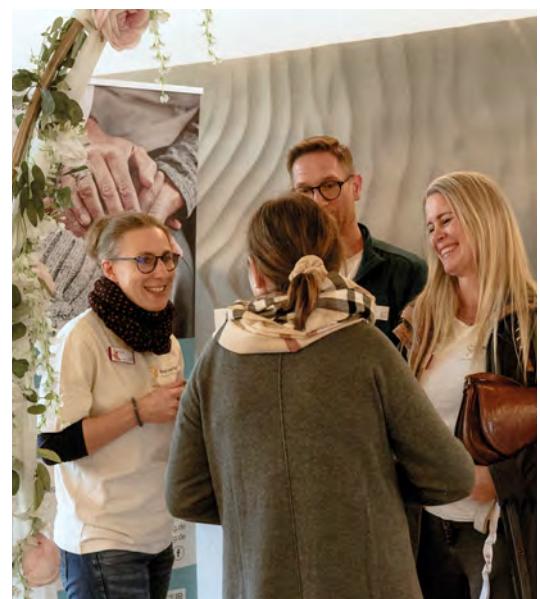
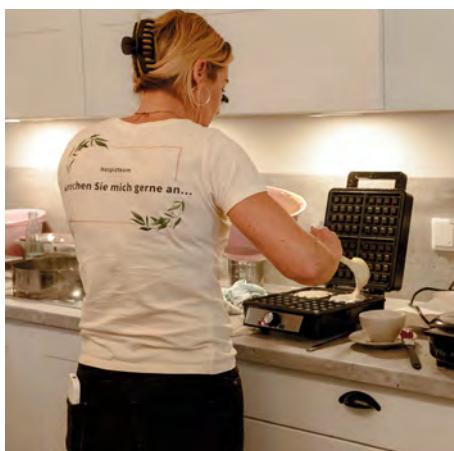
## Tag der offenen Tür:

## in Stadtmitte ...



Tag der offenen Tür:

# ... und in Heilgendorf



## Ehrenamtliche im Porträt:

# Hospiz hat Namen und Gesichter

**Hospiz hat Namen und Gesichter. Hinter den mehr als 350 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern stehen Menschen aus Fleisch und Blut. Menschen mit Ideen, Interessen und Gefühlen. Drei von Ihnen stellen wir in jeder Ausgabe des Hospizbriefes vor. Die Betroffenen sind zufällig ausgewählt, damit soll weder Wertigkeit noch Reihenfolge ausgedrückt werden. Wir bedanken uns für die Bereitschaft zum Ausfüllen des kleinen Fragebogens.**

## Steffi Grassau aus Heiligendorf

**Wie bist du zur Hospizarbeit gekommen?**

Ich wollte etwas Vernünftiges machen. Es erdet mich hier zu sein. Es ist ein Ort des Zusammenkommens für Gästinnen und Gäste, aber auch für An- und Zugehörige und Freunde. Das gefällt mir. Ich lebe in Heiligendorf und wohne fünf Gehminuten entfernt.

**Dein schönstes Erlebnis bei deiner Tätigkeit im Hospiz?**

Die Mitarbeiterinnen haben mich so herzlich aufgenommen. Mir gefällt die Vielseitigkeit und auch die integrative Arbeit, die hier passiert. An der Mangel im Keller zu mangeln ist wunderbar. Da kann ich abschalten und einfach machen. Wie damals bei Oma.

**Dein traurigstes Erlebnis bei deiner Tätigkeit im Hospiz?**

Bei der Essensabfrage komme ich mit



Alle Richtungen. Im Moment gerne Musik von Yeanniver.

**Welche Hobbys hast Du?**

Gitarre, E-Gitarre, Ehrenamt, Kinderwoche in Heiligendorf, lesen, neue Leute treffen, usw. usw.

**Du hast drei Wünsche frei, welche...?**

1. Der Familie geht es gut. 2. Dass wir alle eine gute Zeit haben. 3. Weniger Sorgen machen.

Ich habe noch mehr Wünsche. In zehn Jahren will ich oft hier gewesen sein und noch mehr Zeit mit den super freundlichen und herzlichen Hospizmenschen verbracht haben. Ich wünsche auch noch mehr Ehrenamtliche. Mein Mann sagt immer: einfach machen.

**Was glaubst Du, passiert nach dem Tod?**

Wir kommen an einen coolen Ort. Immer goldener Herbst, aber noch warm.

Gästen ins Gespräch. Es fällt mir dann schon schwer, wenn ich später von deren Tod erfahre.

**Wie lautet Dein Lebensmotto?**  
be kind

**Was ist Dein Lieblingsbuch?**  
Knochenkälte von Simon Beckett.  
Das lese ich einmal im Jahr.

**Was ist Dein Lieblingsfilm?**  
Mrs. Marple – Mörder ahoi!

**Welche Musik hörst Du am liebsten?**

# Uschi Trude

aus der Küche in Wolfsburg

## Wie bist du zur Hospizarbeit gekommen?

Eine ehrenamtliche Sterbebegleiterin hat mir das Hospizhaus in der Stadtmitte gezeigt und da wusste ich gleich: hier will ich in der Küche mitarbeiten.



## Dein schönstes Erlebnis bei deiner Tätigkeit im Hospiz?

Wenn ein Gast Nachschlag will. Das freut mich immer sehr.

## Dein traurigstes Erlebnis bei deiner Tätigkeit im Hospiz?

Ein Gast ist mir ans Herz gewachsen. Erst wollte er nicht sprechen und auch nichts essen. Dann hat er sich eingelebt und am Ende hat er

richtig gegessen und ich hatte schöne Gespräche mit ihm. Als er dann starb, hat mich das schon sehr traurig gemacht.

## Wie lautet Dein Lebensmotto?

Viele Köche verderben den Brei.

## Was ist Dein Lieblingsbuch?

Unterhaltungsliteratur. Ich lese einfach gerne.

## Was ist Dein Lieblingsfilm?

Einer flog über das Kuckucksnest

## Welche Musik hörst Du am liebsten?

Keine

## Welche Hobbys hast Du?

Schwimmen, Backen und Kochen

## Du hast drei Wünsche frei, welche...?

Frieden auf Erden, Gesundheit bzw. langes Leben und noch mehr Menschen, die unser Hospizhaus kennenlernen.

## Was glaubst Du, passiert nach dem Tod?

Ich weiß es nicht. Ich weiß nicht, was ich glauben soll.

# Angelika Trück

## Wie bist du zur Hospizarbeit gekommen?

Ich habe das Hospiz durch meinen Mann kennengelernt, der seine letzte Lebenszeit dort verbrachte. Die liebevolle Betreuung habe ich als sehr würdig und respektvoll empfunden. Besonders schön fand ich, dass ich meinen Mann eines Tages, ihn als VFL-Fan, in VFL-Bettwäsche vorfand. Wie einfühlsam die Arbeit aus der Pflege doch ist. Da kam mir so der Gedanke, da würde ich gerne helfen. Ich machte den Sterbebegleiterkurs und bin wöchentlich im Rezeptionsdienst, seit fast 10 Jahren.



radbeiwagen eine letzte Ausfahrt unternehmen, was sie sehr glücklich machte.

## Dein traurigstes Erlebnis bei deiner Tätigkeit im Hospiz?

–

## Welche Musik hörst Du am liebsten?

Am liebsten Oldies

## Welche Hobbys hast Du?

Ich arbeite gerne in meinem Garten, dekorieren, fotografiere, Theater, Radfahren und investiere Zeit in meine Freundschaften, ich backe gerne, auch fürs Hospiz

## Du hast drei Wünsche frei, welche...?

Solange wie möglich meine Selbstständigkeit behalten, in Frieden leben

## Was glaubst Du, passiert nach dem Tod?

Vielleicht treffe ich alle meine Lieben wieder und wir feiern ein großes Fest

## Dein schönstes Erlebnis bei deiner Tätigkeit im Hospiz?

Traurig und schön zugleich! Ich hatte mich mit meiner Begleitung sehr angefreundet und war traurig als sie starb. Glücklich aber darüber, dass ihr ein Herzenswunsch erfüllt wurde: sie konnte mit Dr. Witten im Motor-

## Wie lautet Dein Lebensmotto?

Lebe nie ohne Lachen, Carpe Diem

## Was ist Dein Lieblingsbuch?

Leichte Kost

## Was ist Dein Lieblingsfilm?

Lachend: Dirty Dancing

**Mitbegründer des Hospizvereins im Alter von 88 Jahren verstorben:**

# Nachruf auf Peter Herbst

**Am 21. Juli diesen Jahres ist Pastor Herbst, einer der Gründerväter des Wolfsburger Hospizvereins im Alter von 88 Jahren verstorben. Sein längjähriger Freund Wegbegleiter Wilfried Lehmann hat ihm einen sehr persönlichen Nachruf gewidmet.**

**„Hier bin ich, du hast mich gerufen“ 2. Samuel 3,5**

**So überschrieb Peter seine Traueranzeige,**

**Seine große Familie und viele Freunde haben ihn am 2. August 2025 auf dem katholischen Friedhof in Braunschweig bestattet – als Freund war ich dabei.**



Die Hospizarbeit war uns beiden bekannt. So beschlossen wir 1994 Personen anzusprechen, die in die Begleitung von Sterbenden in Klinik oder Zuhause sich engagieren wollten. Bis November 1995 kamen 12 bis 15 Frauen und Männer einmal monatlich zusammen, um uns fit für die Begleitung zu machen.

Wilfried Lehmann

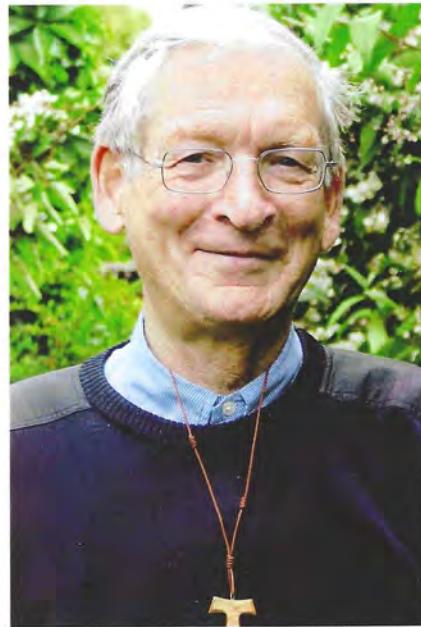
Ich beziehe mich sehr bewusst auf diese wenigen Zeilen seiner selbst gestalteten Traueranzeige, da er uns Einblick in seine Person und seine Grundhaltung gibt. Ist Ihnen aufgefallen, dass er mit der Berufsbezeichnung Pastor und nicht Pfarrer darstellt. Ich bin mir

sicher: in seiner Berufungsurkunde wird Pfarrer stehen. Er gebraucht für uns Pastor. Damit geht er in den allgemeinen Sprachgebrauch in Norddeutschland über. Keine Eitelkeit, kein klerikales Hervorheben seines Berufsstandes. Offen für die bekannte und täglich erfahrene Anrede.

Du hast mich so angesprochen, so bin ich für dich da! Und ich deute es auch als Zeichen für uns evangelische Kollegen, für seine Bereitschaft zur wichtigen Zusammenarbeit.

So habe ich ihn 1973 kennen und schätzen gelernt – es begann eine vertrauliche Zusammenarbeit in der Klinikseelsorge in Goslar. Er war Pastor der St. Jakobi-Gemeinde. Die Gemeinde betonte er, nicht die Kirche. Den Menschen, ob als Gemeinde oder als Einzelner fühlte er sich verpflichtet. So war es dann auch nach seiner Versetzung nach Wolfsburg in die St. Berndward-Gemeinde. Kirche waren die Orte, um zur Ruhe zu kommen, für Andachten und Messfeiern. Die Gemeinde aber der wichtige Ort für das miteinander Leben.

Er ließ keinen Zweifel aufkommen, dass er bei aller Offenheit seine katholische Kirche liebte, in dieser hinein geboren und getauft wurde. Deren Traditionen und Lehren er bewusst übernahm und im eigenen Studium vertiefte, um sie in der Gemeinde lebendig, lebensnah und liebenswert zu praktizieren. Die Gemeinden liebten seine Messen und



*HIER BIN ICH,  
DU HAST MICH GERUFEN.*

1. Samuel 3,5

Imervard-Kreuz, Dom Braunschweig

\* 19. Februar 1937 Weihe 6. März 1965 † 21. Juli 2025

Peter Herbst

Amtshandlungen, weil sie so annehmbar waren.

Ich kam 2001 in die Klinikseelsorge am Klinikum Wolfsburg, wo wir uns eines Tages begegneten und mit Freude begrüßten. Beide hatten wir inzwischen unsere erweiterten Erfahrungen mit Sterben und Tod, er in Gemeinde, ich im Klinikum. Die Palliativmedizin war noch nicht vor Ort angekommen. Sterben und Tod geschah im Verborgenen. Betroffene Sterbende und Familien littten sehr. Die Hospizarbeit war uns beiden bekannt. So beschlossen wir 1994 Personen anzusprechen, die in die Begleitung von Sterbenden in Klinik oder Zuhause sich engagieren wollten. Bis November 1995 kamen 12 bis 15 Frauen und Männer einmal monatlich zusammen, um uns fit für die Begleitung zu machen. Am 5. November 1995 gründeten wir im Gemeindezentrum von St. Bernward den „Hospizverein Region Wolfsburg“ mit dem Untertitel „Dem Sterben ein Zuhause geben!“ Wir beide verstanden ihn eindeutig als Arbeitstitel - ein Herausruf sowohl für uns als auch für die Wolfsburger Bürgerschaft. Dieser Ruf wurde verstanden, mittlerweile 350 Ehrenamtliche im Verein bestätigen dieses klare Zeichen wurde, das wir spirituell weitergaben.

Ein weiterer Hinweis auf die Traueranzeige bringt uns Peter nahe. Lesen Sie doch mal für sich die Zeile laut: „Hier bin ich, du hast mich gerufen!“ ein zweites Mal. Was empfinden Sie beim Lesen? Gibt es eine persönliche Situation, in der Sie diese Worte selbst sprechen würden? Sie merken, eine Entscheidung wird erforderlich. So ist das mit dem persönlichen An- besser Herausruf aus der Menge von Menschen.

Ja, Peter hat diese Wort als vielfachen Herausruf verstanden: von Gott, von seiner Kirche, von seinen Mitmenschen (ob in seiner Gemeinde oder nicht) und zuletzt aus seinem irdischen Leben. Auf jeden Ruf gab es nur eine Antwort für ihn: „Hier bin ich!“ Welch eine Bereitschaft und Kraft entsprangen dem Anruf Gottes. Du an meiner Seite und ich an deiner Seite. Eine Lebenskonzept seit biblischen Zeiten. Peter gewann daraus seine Grundhaltung für sein Leben: Hier bin ich, du hast mich gerufen!

**Wilfried Lehmann**

**„Den  
Menschen,  
ob in der  
Gemeinde oder  
als Einzelnen,  
fühlte er sich  
verpflichtet“**

## Maugoschata bietet dokumentarische Fotografie im Hospiz

# Fotografin des Augenblicks

**„Du brauchst keine 1.000 Fotos auf dem Handy sondern nur die, die dich für immer begleiten.“ Das ist das Leitmotiv von Małgorzata Sokala. Unter ihrem Künstlernamen Maugoschata bietet sie Menschen an, bedeutende Momente des Lebens fotografisch festzuhalten - auch im Hospiz.**



dem Moment, der im Augenblick wertvoll und unwiederbringlich ist. Damit du und deine Liebsten später nur das in der Hand habt, was wertvoll und authentisch ist.“

Dabei ist es ihr Bestreben so unauffällig wie möglich zu sein. „Die Menschen sollen sich ganz natürlich und unbefangen geben. Wie bei dem Geburtstagsfest einer Gästин, die mit ihrer Familie zusammenkommen und feiern wollte. „Ich durfte sie die ganze Geburtstagsfeier begleiten“, erinnert sich die Fotografin. Nach einer Weile ist Maugoschata wie selbstverständlich in dem Geburtstagsfest unterwegs gewesen. Das Geburtstagskind habe sich später bei ihr bedankt: „Wir haben irgendwann gar nicht mehr bemerkt, dass Sie da sind.“

Maugoschata bezeichnet sich selbst als dokumentarische Fotografin. „Ich helfe den Menschen, die bedeutenden Momente aus ihrem

Einmal in der Woche kann man Maugoschata im Hospizhaus in der Eichendorffstraße abwechselnd auch im Heiligendorf antreffen. Sie läuft allerdings nicht mit der „Kamera im Anschlag“ durch das Haus. Eine Kamera könnte eher abschreckend wirken. „Ich suche zunächst einmal das Gespräch, versuche Ängste abzubauen und Vertrauen zu gewinnen“, erklärt sie ihren Ansatz. Sie trachtet nach Gästen, die sich mit ihren Liebsten fotografieren lassen wollen. „Ich bin immer auf der Suche nach

Leben festzuhalten.“ Sie erzählt mit der Kamera Geschichten und glaubt der Wahrheit dadurch näher zu kommen. „Durch die dokumentarische Fotografie möchte ich meinen Kunden Mut geben. Mut zu sich zu stehen in seinem authentischen und natürlichen Sein“, erläutert sie. Die Zeit sei ein Geschenk, so fährt sie fort. Das Wahre im Leben sei der Augenblick, unser Leben besteht aus unendlich vielen Augenblicken. Davon müssen wir etwas einfangen. Bei ihr gibt es nicht das ritualisierte „Bitte alle lächeln“ sonstiger Fotografen.

„Bei der Fotografie geht es darum, geduldig zu sein. Ich bin still, ich beobachte die Situation. Ich lasse die Dinge geschehen und fotografiere sie, wenn sie geschehen.“

Małgorzata [Maugoschata] auch als Mango bekannt, ist 47 Jahre alt und stammt ursprünglich aus Polen. „Gemeinsam mit meinem Mann und Sohn haben wir uns in Deutschland unsere kleine Heimat aufgebaut. Mit einer sehr großen Dosis von Humor und Distanz zu sich selbst gehen wir gemeinsam durchs Leben.“

Seit 23 Jahren fotografiert sie Menschen, Natur und Momente. Ihr Portfolio konzentriert sich auf den Bereich der Familie, hier auch besonders das Wochenbett, was sie in einzigartig emotionalen Augenblicken festhalten will. Des Weiteren steht sie Unternehmerinnen und Unternehmern zur Seite, um fotografisch ihre Firma in Szene zu setzen. Wer mehr über Maugoschata erfahren möchte, schaue auf ihre Homepage: [www.diefotograf.in/](http://www.diefotograf.in/);

**Willi Dörr**

## Buchbesprechung:

# Mechthild Schroeter-Rupieper: In deiner Trauer getragen

**Der Lebensbegleiter für die Zeit des Abschiednehmens – ein einfühlsamer Ratgeber für alle, die Sterbende und Trauernde begleiten oder selbst einen geliebten Menschen verloren haben und Trost suchen.**

Mechthild Schroeter-Rupieper hat als Trauerbegleiterin jahrzehntelange Erfahrung und ist Begründerin der Familientrauerarbeit in Deutschland. In vielen Geschichten und Fallbeispielen beschreibt sie feinfühlig, welche Situationen in Trauersituationen typisch sind und wie man darauf reagieren kann.

Anfangsthema sind die Gefühle nach einer tödlichen Diagnose und in der darauffolgenden Abschiedsphase vom Leben. Die Autorin betont, dass es viel wert sei, offen mit diesem Thema umzugehen, sowohl für den Sterbenden, als auch für die Zurückbleibenden. Sie ermutigt, sich von geliebten Menschen bewusst zu verabschieden, auch wenn das Mut braucht und sehr emotional sein kann. Selbst wenn nicht sicher ist, ob der Sterbende die Anwesenheit von Besuchenden noch wahrnehmen kann, empfiehlt sie einen Besuch. Für die schwierige Situation des letzten Zusammenseins macht sie konkrete Vorschläge, wie der Abschied gestaltet werden kann und führt sogar Beispiele an, welche Worte gewählt werden könnten.

Informativ ist die detaillierte Schilderung, was zu tun ist, wenn jemand verstirbt und welche Rituale für diese Phase existieren. Eine Übersicht der möglichen Bestattungsarten und Vorschläge für die Gestaltung der Beerdigungsfeier helfen, wichtige Entscheidungen zu treffen. Die erfahrene Trauerbegleiterin rät unbedingt dazu, Kinder am Abschied teilnehmen zu lassen und plädiert dafür, Beileidsbekundungen am Grab nicht schon in der Traueranzeige auszuschließen. „Vielen ist nicht bewusst, dass Worte von Trauergästen am Grab Zuspruch bedeuten und sowohl den Gästen als auch ihnen (den Familienangehörigen) selber guttun können“.

Mehrfach betont die Autorin, wie wichtig es ist, die Trauer zuzulassen und zu durchleben.

Das könnte dauern und sei nicht leicht. „Aber wenn wir traurig sind und diese Trauer nicht verdrängen, dann wird am Ende Heilung eintreten. Dann bleibt die liebevolle Erinnerung an den Gestorbenen zurück“, fasst Schroeter-Rupieper ihre Erfahrungen zusammen. Um die schwere Zeit besser zu überstehen, könne es sinnvoll sein, sich Hilfe zu holen. Über den Verlust könne man mit einem Seelsorger oder Trauerberater sprechen oder sich mit Menschen austauschen, die ähnliche Erfahrungen durchleben, beispielsweise in Trauergruppen.

Für Betroffene ist auch hilfreich zu erkennen, dass die Zeit der Trauer nicht durchgehend traurig ist, sondern vielfältige Gefühle durchlebt werden. Das kann Dankbarkeit sein oder Wut, Hoffnung oder Freude ebenso wie Angst oder Schuldgefühle. Fassungslosigkeit und Leere können genauso gefühlt werden wie etwa Erleichterung, weil die Zeit des Sterbens endlich vorbei ist. All diesen und noch vielen anderen Emotionen, die zur Trauer gehören können, sollte Raum gegeben werden. Die Autorin schreibt: „Wir benötigen diese Vielfalt der Gefühle, um wieder in den Lebensfluss, in ein Gleichgewicht zu kommen“.

Das Buch wird komplettiert durch die Betrachtung wie Männer trauern, welche Besonderheiten der Trauer bei Tabuthemen (Suizid, Gewalt u.a.) auftreten und wie bedrückende Schuldgefühle verarbeitet werden können. All diese Themen veranschaulicht Mechthild Schroeter-Rupieper durch Einblicke in ihre Erfahrungen mit trauernder Menschen, die sie begleitet hat. Entstanden ist ein umfassender, hilfreicher und gut lesbarer Ratgeber, der Orientierung und konkrete Handlungsmöglichkeiten in der Zeit der Trauer anbietet.

**Gudrun Fehlow-Mielke**



Schroeter-Rupieper,  
Mechthild: In deiner  
Trauer getragen:  
Trost finden in Zeiten  
des Abschieds

192 Seiten.- 18 €,  
ISBN 978-3963400643

**Im Gespräch: Cindy Lutz, CDU-Landtagsabgeordnete im niedersächsischen Landtag**

# „Sterben und Tod dürfen nicht länger ein Tabu-Thema sein“

Seit 30 Jahren hat sich die Hospizarbeit in Wolfsburg im Bewusstsein der Bevölkerung verankert. Gleichzeitig entwickelt sie sich zu einem gemeinnützigen mittelständischen Unternehmen, das heute mehr als 100 hauptamtlich Mitarbeitenden einen festen Arbeitsplatz bietet. Wie aber sehen prominente Menschen dieser Stadt unsere Arbeit und Entwicklung? Wir wollen in jeder Ausgabe eine bekannte Stimme zu Wort kommen lassen. Heute ein Gespräch mit Cindy Lutz, CDU-Landtagsabgeordnete.



***Ihr Schwerpunkt im Landtag liegt im Bereich Wissenschaft und Kultur. Da gehört die Gesundheitspolitik, insbesondere die Hospizarbeit nicht zu ihren Kernaufgaben. Haben Sie trotzdem einen Bezug zum Wolfsburger Hospiz?***

Cindy Lutz: Im Landtag habe ich andere Schwerpunkte - das ist richtig. Aber ich bin ja auch Wahlkreisabgeordnete. Und mein Wahlkreis ist Wolfsburg. Da bin ich für alles zuständig. Bei Bedarf tausche ich mich mit meinen Fachkollegen in meiner Landtagsfraktion aus.

***Wann und wo haben Sie zum ersten Mal vom Hospiz Wolfsburg gehört?***

Cindy Lutz: Die Mutter einer guten Freundin ist lange im Hospiz tätig gewesen. Ich habe schon damals dieses Engagement sehr bewundert.

***Was ist für Sie das Besondere an der Hospizarbeit in Wolfsburg?***

Cindy Lutz: Ich finde es bewundernswert, wie viele Menschen sich ehrenamtlich im Hospiz engagieren. Wie ich gehört habe sind aktuell fast 350 Menschen im Hospiz aktiv, die sich ehrenamtlich in den vielfältigsten Aufgabengebieten engagieren. Das ist eine großartige Leistung.

***In vielen anderen Bereichen in dieser Stadt leisten Ehrenamtliche ebenfalls wertvolle Arbeit. Sie sind auch Mitglied im Rat der Stadt. Wo sehen Sie Möglichkeiten, dieses ehrenamtliche Engagement noch stärker zu würdigen – außer durch die Ehrenamtskarte?***

Cindy Lutz: Alle Vereine und Initiativen haben zunehmend Schwierigkeiten Ehrenamtliche zu finden. Deshalb muss man intensiv nachdenken, wie man dieses Engagement auch als Stadt noch mehr wertschätzen kann. Wir setzen uns weiterhin mit Nachdruck dafür ein, dass das Ehrenamt in unserer Stadt die Anerkennung und Unterstützung erhält, die es verdient und prüfen derzeit intensiv, wie wir dies noch wirkungsvoller gestalten können.

***Zurück zum Hospiz: Haben Sie persönliche Erfahrungen mit dem Hospiz?***

Cindy Lutz: In den nächsten Tagen werde ich ein Gespräch mit der Geschäftsführung und dem Vorstand haben, um mich noch tiefer mit dem Hospiz-Gedanken vertraut zu machen. Während der Bauarbeiten habe ich mich bereits über die Fortschritte der Baustelle in Heiligendorf informiert. Persönlich bin ich durch eine Spendenaktion erstmal mit dem Hospiz in Kontakt gekommen. Als Unternehmerin bin ich eine Zeitlang Vorsitzende der Wirtschaftsjunioren gewesen - einem Zusammenschluss junger Unternehmer. Im Advent haben wir jährlich einen Benefiz-Weihnachtsmarkt organisiert

mit großer Tombola und Weihnachtsbaumverkauf. Einen Teil der Erlöse haben wir dem Hospizverein gespendet.

### Wie beurteilen Sie die Arbeit des Hospiz in Wolfsburg?

Cindy Lutz: Hospizarbeit ist unheimlich wichtig für unsere Gesellschaft. Das begegnet mir in meinem Umfeld immer wieder und sie benötigt vor allem gute Rahmenbedingungen. Da will ich gerne mithelfen, diese zu schaffen.

### Alle Prognosen gehen davon aus, dass die Nachfrage nach Hospiz- und Palliativplätzen steigen wird. Sehen Sie die Politik und die Gesellschaft darauf ausreichend vorbereitet - vor allem in punkto finanzieller Unterstützung?

Cindy Lutz: Ich glaube, dass wir künftig viel mehr Hospizplätze benötigen werden. Allerdings müssen wir dann auch dafür sorgen, dass es im erforderlichen Maße fachlich qualifiziertes Personal gibt. Wir benötigen einen Wandel im Image der Pflege. Wir brauchen eine Aufbruchstimmung unter dem Motto „Pflege ist toll“. Ich wünsche mir mehr Pragmatismus in diesem Bereich. Mit scheint die Ausbildung zu akademisiert, wir sollten wieder viel stärker auf die duale Ausbildung setzen anstatt auf Bachelor-Abschlüsse. Wir tun ebenfalls viel zu wenig, um ausländische Fachkräfte zu rekrutieren.

### Lange Jahre galten Sterben und Tod als Tabu-Themen? Wie ist man in ihrer Familie mit den Themen Sterben, Verlust und Trauer umgegangen?

Cindy Lutz: Bei uns zuhause ist das nie wirklich ein Thema gewesen. Als meine Oma gestorben ist war ich fünf Jahre alt. Ich war nicht bei der Beerdigung, meine Mutter meinte damals vermutlich, dass ich noch viel zu klein sei. Rückblickend halte ich es für eminent wichtig, das Tabu aufzubrechen. Wir brauchen in dieser Frage einen gesellschaftlichen Wandel. Der Tod gehört einfach zum Leben.

### Wie kann man denn zur Enttabuisierung beitragen?

Cindy Lutz: Die Leute schieben alles Unangenehme gerne weit von sich. Wir müssen Berührungsängste abbauen. Mein Mann



und ich haben beispielsweise schon zu unserer Hochzeit alles geregelt mit Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht etc. Damit schützen wir auch unsere Angehörigen, die später genau wissen, was in unserem Sinn geschehen soll. Leider gibt es viele Menschen, gerade in unserer Generation, die sich mit solchen Fragen ungern beschäftigen wollen. Das Hospiz leistet bereits einen ganz wichtigen Beitrag, die Menschen viel stärker für diese Themen zu sensibilisieren.

Cindy Lutz mit Geschäftsführer Lucas Weiß und Redakteur Willi Dörr

**Cindy Lutz -**  
geboren am 29. Juli 1978, verheiratet, zwei Kinder. 1996 bis 1999 Ausbildung zur Groß- und Außenhandelskauffrau, anschließend Ausbildungsschein und Technische Fachwirtin (IHK). 2003 bis 2006 Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Braunschweig, Abschluss Betriebswirtin VWA. 2000 bis 2008 Angestellte, 2007 bis 2014 freiberufliche Dozentin für BWL, Arbeit und Leben e. V. Wolfsburg, 2008 bis 2018 geschäftsführende Gesellschafterin eines mittelständigen Unternehmens. 2018 bis 2022 Senior Projektmanagerin für Unternehmen, Netzwerk und Gründerberatung bei der Wolfsburg Wirtschaft und Marketing GmbH. Mitglied des Niedersächsischen Landtages seit 8. November 2022, Sprecherin für Wissenschaft und Kultur der CDU-Landtagsfraktion.

### Die Trostinsel des Hospizvereins bekommt sehr viel Lob und Anerkennung von den Betroffenen aber auch in der Öffentlichkeit. Mit der Finanzierung aber wird das Hospiz allein gelassen. Warum gibt es keine öffentlichen Mittel für die wertvolle Arbeit?

Cindy Lutz: Über den genauen Umfang der Arbeit der Trostinsel weiß ich noch zu wenig. Ich werde bei meinem Gespräch mit der Geschäftsführung und dem Vorstand sicherlich mehr erfahren. Aber grundsätzlich halte ich die Arbeit der Trostinsel für wahnsinnig wichtig. Für diese wertvolle Arbeit muss es eine solide finanzielle Grundlage geben. Das kann auf Dauer nicht ausschließlich von Spenden aufgebracht werden.

### Zum Schluss eine sehr persönliche Frage: Was glauben Sie passiert nach dem Tod?

Cindy Lutz: Eine sehr gute Frage. (überlegt lange). Ich bin sicher, dass es da irgend etwas noch gibt. Aber was? Ich weiß es nicht. Vielleicht auch ganz gut, es nicht zu wissen.

**Gespräch: Lucas Weiß / Willi Dörr**

**James Blunt:**

# Ode an seinen sterbenden Vater

**James Blunt ist bekannt für seine emotionalen Balladen. Doch sein neues Musikvideo "Monsters" ist für den Sänger das persönlichste seiner Karriere: Sein Abschiedssong an seinen todkranken Vater.**

Es ist ein tränenreicher Abschied, ohne ein wirklicher Abschied zu sein. Jedenfalls noch nicht. In seinem neuen Musikvideo richtet sich James Blunt, 45, an seinen todkranken Vater, in der traurigen Gewissheit, dass dieser nicht mehr viel Zeit hat. "Monsters" ist für meinen Vater, der an einer chronischen Nierenkrankheit im Stadium 4 leidet, also fragte ich ihn, ob er mit mir in dem Video mitspielen möchte", so der 45-Jährige. Und tatsächlich: Eine Beziehung, die niemand vorspielen kann. Ein Video, das berührt. "Es ist die Grabrede für meinen Vater (...)", schreibt Blunt auf Instagram.



## Monsters Lyrics Übersetzung

*Oh, bevor alle Lichter gelöscht werden  
Werde ich dir nicht sagen  
Was du falsch oder richtig gemacht hast  
Die Zeit ist vorbei  
Ich werde dir gute Nacht sagen und die Tür schließen  
Und dir nochmal sagen, ich liebe dich  
Die Zeit ist vorbei  
Also hör zu*

*Ich bin nicht dein Sohn  
Du bist nicht mein Vater  
Wir sind nur zwei erwachsene Männer  
Die sich Lebewohl sagen  
Kein Grund, um zu vergeben  
Kein Grund, um zu vergessen  
Ich kenne deine Fehler  
Und du kennst meine  
Und während du schlafst  
Werde ich versuchen, dich stolz zu machen  
Also, Vati, willst du nicht einfach deine Augen schließen?  
Hab keine Angst, ich bin an der Reihe  
Um die Ungeheuer zu verjagen*

*Oh, ich lese dir eine Geschichte vor  
Der einzige Unterschied ist  
Diese ist wahr  
Die Zeit ist vorbei  
Ich legte deine Kleidung auf den Stuhl  
Ich hoffe du schlafst gut  
Hab keine Angst  
Die Zeit ist vorbei  
Also hör zu*

*Schlaf ein Leben lang  
Ja, und flüstere ein letztes Wort  
Du kanntst meine Hand  
Auf deiner eigenen spüren  
Ich werde der Letzte sein, also lasse ich ein Licht an  
Lass keine Dunkelheit  
In dein Herz einkehren*



## **Impressum**

### **Herausgeber:**

Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V. (v.i.S.d.P.: Lucas Weiß)  
Eichendorffstraße 7-9  
38440 Wolfsburg  
Telefon: 05361 - 600929-0  
Telefax: 05361 - 600929-20  
E-Mail: [info@hospiz-wolfsburg.de](mailto:info@hospiz-wolfsburg.de)  
Internet: [www.hospiz-wolfsburg.de](http://www.hospiz-wolfsburg.de)

**Redaktion:** Cilly Dörr, Willi Dörr, Gudrun Fehlow-Mielke,  
Danny Hase, Kirsten Hilburg-Ketscher, Dagmar Huhnholz,  
Michaela Rausch, Karin Reupke, Stefanie Witt.

**Layout:** Ulrich Scholz Design

**Bildnachweis:** Fotos Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V., istock.com/skynesher (S. 3), Roland Hermstein (S.11), Maugoschata. Die Fotografin (S.32 / 33), Margarita An Fotografie (S. 38), shutterstock/Sodel Vladyslav (S. 42), Gisela Zechner (S. 44).

**Druck:** DRUCK - KÖNIG (Handelsagentur Klamt)

## **Spenden für das Hospiz**

Da unsere Arbeit nicht vollständig durch die Krankenkassen refinanziert ist, sind wir auf Spenden angewiesen. Mit Ihrer Spende unterstützen Sie die Arbeit unseres Vereins nachhaltig.

### **Zum Beispiel:**

- für den Erhalt und die Entwicklung unserer Qualitätsansprüche
- für den gesetzlich vorgeschriebenen Eigenanteil des Trägers eines stationären Hospizes
- für die ambulante Hospizarbeit, das Palliativ-Netzwerk, die Trostinsel und die Trauerarbeit

### **Spendenkonto:**

Sparkasse Celle-Gifhorn-Wolfsburg  
IBAN: DE62 2695 1311 0027 7368 00  
BIC: NOLADE21GFW

